



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Ostmark

Both, Heinrich von

Lissa i. P., 1913

Handwerk und Gewerbe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77577)



Handwerk und Gewerbe.

I. Wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung.

Von Georg Poetschke.

Man hat sich im allgemeinen daran gewöhnt, daß vom Handwerk mehr als früher in günstigem Sinne gesprochen wird, und man kann darauf rechnen, bei Besprechung von Handwerkerfragen einem größeren Verständnis zu begegnen, als es vor noch nicht langer Zeit der Fall war. Diese Erscheinung erklärt sich weniger aus einem allgemeinen Wachsen des Verständnisses für das Handwerk an sich, als vielmehr daraus, daß Handwerkerfragen neuerdings stark in den Kreis parteipolitischer Erörterungen hineingezogen werden, daß die Handwerkerstimmen für die Wahlen wertvoll geworden sind. Politische Fragen haben augenblicklich einen guten Kurs, und davon hat auch das Handwerk einen gewissen Nutzen. Die Tatsache, daß das Handwerk in der Parteipolitik eine Rolle zu spielen beginnt, ist in der Hauptsache der außerordentlichen Tätigkeit der durch die Handwerkerrevue von 1897 geschaffenen kraftvolleren Organisation des Handwerks, besonders der Handwerkskammern, zu danken, die es mit großem politischen Geschick verstanden hat, sich die Parteipolitik zunutze zu machen. Man kann am Handwerk nicht mehr achtlos vorübergehen, wie man es vor noch nicht allzulanger Zeit fast allgemein tat. Das Schlagwort von dem Handwerk, das unrettbar dem Untergange geweiht sei, hatte sich sehr weite Kreise erobert, und gerade bei den Gebildeten, besonders auch in allen Kreisen der Beamtschaft hatte sich wesentlich unter dem Einfluß der Hochschulen und einer sehr verbreiteten Presse gewisser Richtung die Überzeugung festgesetzt, daß dem Handwerk nicht mehr zu helfen sei. Gerade diese Kreise haben denn auch wesentlich dazu beigetragen, daß die modernen Warenhäuser, diese Vernichter des Kleinbetriebes, sich so ungeheuerlich entwickeln konnten, diese Kreise haben sie von Anfang an gestützt, weil sie glaubten, sie müßten mithelfen, an die Stelle des Überlebten, dem Untergang Geweihten, etwas Neues, Zeitgemäßes, Gewaltiges zu setzen. Man fühlte sich stolz als Pionier einer neuen Zeit, wenn man ins Warenhaus lief, und das haben die Warenhäuser weidlich zu ihrem Vorteil ausgenützt. Dieselben Kreise haben weiter auch die Konsumvereinsbewegung, besonders die Beamtenkonsumvereine gestützt. Das Handwerk wurde über die Achsel angesehen, und es gibt noch genug Leute, die sich unter einem Handwerksbetrieb einen Betrieb vorstellen, der im Keller gelegen ist und dessen Inhaber der rückständigste Mensch unter der Sonne ist. Auch in amtlichen Kreisen ist diese Anschauung gar nicht selten zu finden, die Handwerkskammern können davon ein Lied singen.

Für das ostmärkische Handwerk waren und sind noch jetzt diese Anschauungen von ganz besonderem Nachteil. Sie haben es bewirkt, daß dem Handwerk in der Ostmark der kaufkräftigste Kundenkreis fast ganz verloren gegangen ist in einer Zeit, wo es infolge der durch die Gewerbefreiheit und das Aufheben der Einzugselder in die Städte entstandenen Konkurrenz minderwertiger Pfücher schwer zu ringen hatte, in einer Zeit, wo weiter auch der beginnende Nationalitätenhader die Lebensbedingungen insbesondere des deutschen Handwerkers ganz außerordentlich erschwerte. Es ist nicht zuviel gesagt, und es wird von allen Kennern der Verhältnisse bestätigt werden müssen, daß die Kosten des Nationalitätenhaders in der Ostmark zunächst das Handwerk getragen hat und noch trägt. Den Bauer trifft der Streit kaum, Großbetriebe in Industrie und Handel sind wenige vorhanden, die Beamtschaft wird wirtschaftlich nicht berührt, bliebe noch der Kleinhandel übrig. Dieser ist zwar wirtschaftlich zweifellos gleichfalls erheblich geschädigt worden, doch hat das Handwerk darüber hinaus noch schwerwiegende Verluste durch teilweise Zerstörung seiner Tradition, seiner festen Organisation mit ihren sozialen und wirtschaftlichen Vorteilen, seiner technischen Fertigkeiten erlitten. Viele der tüchtigsten deutschen Handwerker, die den Ruf des Handwerks in der Ostmark repräsentierten, sind abgewandert, an ihre Stelle sind zum Teil weniger tüchtige deutsche, meist aber polnische Handwerker getreten, die eine alte Handwerkertradition nicht kannten und um deren handwerkerliche Fertigkeiten es fast durchweg recht schlecht stand. Es muß allerdings anerkannt werden, daß diese letzteren sich ganz außerordentlich bemühen, tüchtige Handwerker zu werden, daß sie alle Gelegenheiten, die zu diesem Ziele führen können, eifrigst, jedenfalls viel eifriger als die deutschen, ausnützen. Erst in neuester Zeit sind wieder deutsche Handwerker mit tüchtigem Können mehrfach in die Ostmark gekommen, doch ist ihre Zahl nicht sehr beträchtlich, jedenfalls sind die Verluste, die das deutsche Handwerk in der Ostmark erlitten hat, noch längst nicht wettgemacht. Bis in die neueste Zeit hinein stehen das große kaufkräftige Publikum, insbesondere die Beamtschaft den Töten des Handwerks, soweit nicht bloß politisches Raisonement, sondern praktische Mitarbeit in Frage kommt, fast durchweg verständnislos gegenüber, zum Teil wird das Handwerk durch sie geradezu direkt geschädigt. Man braucht z. B. nur an den Bau des Residenzschlosses in Posen, den Akademiebau, vor allem an die Tätigkeit der Beamtenvereinigungen in der Richtung des gemeinsamen Bezuges von Lebensbedarf, insbesondere an die unheilvolle Tätigkeit der deutschen Vereinsbäckerei in Posen, auch einer Beamtengründung, zu erinnern. Die Tätigkeit der letzteren ist geradezu ein Schulbeispiel für die Verständnislosigkeit, mit der weite Kreise dem Handwerk gegenüberstehen. Die Vereinigung vermag infolge billigen Anlage- und Betriebskapitals und infolge der zum Teil ehrenamtlichen Tätigkeit der Mitglieder eine billigere Backware als die Bäcker herzustellen, die sie unter geschickter Benutzung der Reklame usw. nicht nur an ihre Mitglieder, sondern auch in weitem Umfange an Detailgeschäfte, besonders polnische, und Privatkundschaft vertreibt. Gerade den deutschen Bäckern geht damit ein sehr großer Kundenkreis verloren,

und sie befinden sich meist in schwieriger Lage. Handelskammer und Handwerkskammer haben sich vergebens bemüht, hier Wandel zum Besten des bedrohten Kleingewerbes zu schaffen.

Seit einigen Jahren wird ja nun vom Staat Handwerksförderung betrieben, man hat in den Ministerien eingesehen, daß das Handwerk ein zu wichtiger Teil des gesamten Staatsorganismus ist, als daß man tatenlos zusehen dürfe, wie es aufgerieben wird. Es sind genaue Anweisungen an die unteren Behörden erlassen worden, wie sie dem Handwerk helfen sollen und können. Leider ist diese handwerkerfreundliche Gesinnung der höchsten Stellen noch längst nicht überall in die Kreise der nachgeordneten Beamtenschaft eingedrungen, und vielfach hört man das Handwerk klagen, daß es wenig Verständnis bei den Kreis- und Provinzialbehörden findet, ganz abgesehen von den Gemeinden, wo der Grundsatz des *laissez faire, laissez aller* in bezug auf das Handwerk noch überall in voller Geltung ist. Bureaukratisches Hasten am hergebrachten läßt noch außerordentlich vieles von dem, was weiterer und freierer Blick an den Zentralstellen als richtig erkannt hat, nicht zur Durchführung gelangen.

Und doch hilft, wer das Handwerk fördert, einem großen und bedeutenden Stande, der in der Volkswirtschaft mit recht erheblichen Zahlen aufzuwarten vermag. Auch wer die Bedeutung eines Standes nur nach rein ziffernmäßigen Werten einzuschätzen gewohnt ist, dürfte wohl durch folgende Zahlen zum Nachdenken geführt werden.

Im Deutschen Reich sind nach der letzten Zählung von rund 15 Millionen gewerblich Tätigen etwa 4 Millionen Personen, also mehr als ein Viertel, im Handwerk beschäftigt. Berücksichtigt man noch die Familienangehörigen der verheirateten im Handwerk tätigen Personen, so ergibt sich, daß etwa 14 Proz. der Einwohner des Deutschen Reiches im Handwerk ihre wirtschaftliche Stütze finden. In den ostmärkischen Provinzen Posen und Westpreußen sind etwa 130 000 selbständige Handwerker, Gesellen und Lehrlinge vorhanden, nimmt man dazu die Angehörigen, so kommt man auf mindestens 300 000 Köpfe, etwa 8 Proz. der Gesamtbevölkerung der beiden Provinzen, und man erkennt, daß auch in der Ostmark ein sehr erheblicher Teil der Bevölkerung von handwerksmäßiger Arbeit lebt. Wenn dieser Anteil auch nicht ganz so groß ist wie in der Gesamtmonarchie, so ist er doch groß genug, um die Forderung zu rechtfertigen, daß der Handwerkerstand bei allen Maßnahmen für die weitere Entwicklung der Ostmark ernstlich in Betracht gezogen wird.

In den übrigen Provinzen ist die Zahl der Handwerker, sowohl die absolute wie die relative, größer, das Handwerk tritt also in der Ostmark etwas zurück. Man könnte sagen, daß dies Verhältnis für die Existenzbedingungen des Handwerks günstig sei, wenigstens soweit die selbständigen Handwerker in Frage kommen. Das ist aber hier nicht der Fall, dazu fehlen in der Ostmark, wie eingangs bemerkt, die Bedingungen (kaufkräftige Kundschaft und lebhaftige Unterstützung durch diese). Beweis dafür ist, daß, obwohl das Verhältnis der selbständigen Handwerker zur Gesamtbevölkerung ein günstiges ist, dem einzelnen Handwerker also

ein größerer Kundenkreis zufallen müßte, mehr als die Hälfte aller Handwerksbetriebe Alleinbetriebe sind, in denen die Inhaber ohne Gesellen und Lehrlinge arbeiten, also nicht Arbeit genug haben, um Personal beschäftigen zu können. Zu ähnlichen Schlüssen gelangt man, wenn man die Gewerbesteuer in Betracht zieht. Mehr als drei Viertel aller Handwerksbetriebe der beiden Provinzen sind gewerbesteuerfrei!

Zum Teil wird diese Erscheinung auch durch den landwirtschaftlichen Charakter der beiden Provinzen erklärt, ferner spielt die Nationalitätenfrage eine sehr bedeutende Rolle.

Das Wirtschaftsleben der Provinzen beruht durchaus auf der Landwirtschaft. Etwa zwei Drittel der Bewohner der beiden Provinzen wohnt auf dem Lande, der übrigbleibende Teil ist in zahllose kleinere Städte zersplittert. Es gibt in Posen und Westpreußen verhältnismäßig mehr Städte als in jeder anderen Provinz, aber diese Städte sind zum größten Teil Landstädte mit weniger als 5000 Einwohnern, größere Städte sind in nur verschwindender Zahl vorhanden, und nur eine Großstadt mit mehr als 100 000 Einwohnern findet sich vor. An das Vorhandensein größerer Städte ist aber das Gedeihen des Handwerks geknüpft; nur die großen Städte mit ihren mannigfachen Bedürfnissen vermögen ein leistungsfähiges und wirtschaftlich gesundes Handwerk hervorzubringen. In der Provinz Posen befinden sich 65 Proz. aller Handwerksbetriebe in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern, ein Umstand, der die Entwicklung des Handwerks zweifellos nicht begünstigt. Ähnlich ist es in Westpreußen. Es kann daher auch nicht überraschen, daß eine sehr große Zahl von selbständigen Handwerkern genötigt ist, neben ihrem Handwerk noch einen Nebenberuf auszuüben. Im Regierungsbezirk Posen sind dies nach einer Aufstellung der Handwerkskammer zu Posen mehr als 5000 (27 Proz.), bei 2500 ist der Nebenberuf die Landwirtschaft.

Alle diese Umstände bewirken, daß die Mehrzahl der Handwerksbetriebe der Ostmark sich in recht primitiven Bahnen bewegen. Es hat dies einen recht erheblichen Einfluß auf die Personalfrage. Wie von der Leutenot in der Landwirtschaft kann man auch von einer Leutenot im Handwerk sprechen. Es ist in Posen und Westpreußen außerordentlich schwer, überhaupt Gesellen zu bekommen, tüchtige schon gar nicht. Was von Gesellen dorthin kommt, ist meist minderwertig. Die jungen Leute aus der Provinz gehen, sowie sie ausgelernt haben, meist in andere Landesteile. Auf der anderen Seite ist die Lehrlingshaltung noch recht erheblich, größer als in der Mehrzahl der übrigen Provinzen. Diese Lehrlinge werden im allgemeinen gut ausgebildet und werden überall nach vollendeter Lehrzeit gern genommen. Die einfachen Verhältnisse in der Mehrzahl der Betriebe, insbesondere auch der Gesellenmangel, bringen es mit sich, daß die Lehrlinge sämtliche Handgriffe und Arbeiten ihres Handwerks von Grund auf kennen lernen. In größeren Betrieben ist das wegen der mehr oder weniger durchgeführten Arbeitsteilung nicht möglich. Auch der Umstand, daß die Lehrlinge in der großen Mehrzahl beim Meister in Kost und Wohnung sind, ist für ihre Ausbildung und Entwicklung zu tüchtigen Gesellen von großem Nutzen.

Sehr mißlich und auch wieder in dem landwirtschaftlichen Charakter begründet ist das Fehlen ausreichender Unterrichtsanstalten für die fachliche und theoretische Ausbildung der Lehrlinge und Gesellen. Schon die Vorbildung der Lehrlinge ist oft recht mangelhaft, eine Schuld der Volksschulverhältnisse der Ostmark, die noch recht im argen liegen und vor zwei Jahren auch im preussischen Abgeordnetenhaufe zu lebhaften Klagen Anlaß gegeben haben. Auch die Fortbildungsschulen lassen noch sehr zu wünschen übrig. Schon ihre Zahl ist völlig unzureichend, was natürlich nicht Schuld der amtlichen Stellen ist, sondern in den ländlichen Verhältnissen begründet ist, die es wegen der Zersplittertheit der Ortschaften mit sich bringen, daß häufig nicht Lehrlinge genug vorhanden sind, um in einem enger begrenzten Kreise eine Fortbildungsschule errichten zu können. Aber auch die bestehenden Schulen erfüllen ihre Aufgaben keineswegs ausreichend. Es geht das aus den Ergebnissen des theoretischen Teils der Gesellenprüfungen hervor, die oft geradezu kläglich sind, was meist nicht an den Schülern, sondern an der Schule liegt. Verfasser hat Gelegenheit gehabt, an sehr vielen Gesellenprüfungen teilzunehmen und dabei auch mit den Fortbildungsschullehrern, die neuerdings häufiger solchen Prüfungen beiwohnen, eingehend zu sprechen. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Forderung, die jetzt allgemein gestellt wird, die Fortbildungsschulen sollen Berufsunterricht erteilen, recht häufig nicht erfüllt wird. Die Lehrlinge werden vielfach in den gleichen Fächern und in der gleichen Art wie in der Volksschule unterrichtet, was natürlich ihr Interesse am Unterricht bald erlahmen läßt und zu unregelmäßigem Besuch führt. Die Lehrmittel sind häufig ganz unzureichend — eine Klage, die man von Lehrern im Regierungsbezirk Posen besonders häufig hört — die unbedingt nötige Sühlung zwischen Werkstatte und Schule ist meist noch gar nicht vorhanden, wo es der Fall ist, nur in den ersten Anfängen. Es ist dabei anzuerkennen, daß die Lehrerschaft sich bestrebt, Hand in Hand mit den Handwerkskammern und den Innungen hier Wandel zu schaffen. Auch die Regierungen sind am Werke, durch Kurse für Fortbildungsschullehrer, durch einen neuen Lehrplan eine Besserung herbeizuführen. Nur müssen sehr viel mehr Mittel aufgewandt werden, um insbesondere auch Handwerksmeister für den Unterricht in den Schulen auszubilden, vor allem aber ist der Ausstattung der Fortbildungsschulen mit Lehrmitteln die größte Sorgfalt zuzuwenden. Man wird dann auch nicht mehr über Widerstände unter den Meistern und Lehrlingen klagen können, die jetzt sehr verständlich sind, wenn man berücksichtigt, daß dem Meister der Lehrling wöchentlich an zwei bis drei Nachmittagen entzogen wird, ohne daß der Erfolg dieser großen Einbuße an Arbeitszeit entspräche.

Die Ausbildungsmöglichkeiten für Gesellen sind recht gering. Neuerdings ist ja eine Handwerkerschule in Bromberg neuerrichtet worden, im Regierungsbezirk Posen ist jedoch eine solche Schule nicht vorhanden, und doch wäre sie eine dringende Notwendigkeit. Tüchtige Gesellen wird man nicht in der Ostmark halten können oder sie nach der Ostmark ziehen, wenn ihnen keine Möglichkeiten, sich, insbesondere in künstlerischer Richtung in bequemen Abendkursen weiter zu bilden,

geboten werden. Ansätze sind ja vorhanden (vgl. die nachfolgende Übersicht), sie genügen aber bei weitem nicht; die meisten Handwerke fallen immer noch gänzlich aus.

Auch die vom Staat und den Handwerkskammern eingerichteten Meisterkurse, an denen auch Gesellen teilnehmen dürfen, die fast durchweg die Mehrzahl der Teilnehmer stellen, können den beklagten Mangel nicht erlegen, da sie sich einmal, wenigstens die staatlichen Kurse, nur an den kleineren Teil der Handwerker wenden — es werden bei den staatlichen Kursen nur Deutsche zugelassen — dann aber auch bisher nur für einige Handwerke in Frage kommen. Zudem ist die ganze Veranstaltung noch zu jungen Datums, um schon einen deutlichen merkbaren Einfluß haben ausüben zu können. Vor allem sind die Kurse für Gesellen zu kurz, für Meister zu lang. Sie dauern meist vier Wochen; so lange kann der Meister im Geschäft nicht entbehrt werden, und der Geselle kann in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit eine auch nur einigermaßen tiefgehende Ausbildung nicht erhalten. Der Erfolg ist vielfach der, daß Halbbildung gefördert wird, und daß die Gesellen zu der Meinung verleitet werden, sie seien, da sie den staatlichen Kursus mitgemacht haben, ganz besonders erstklassige Handwerker, auf die nun besondere Rücksicht genommen werden müsse. Für die jüngeren Meister, die noch nicht mit dem reichen Schatz von Erfahrungen und Kenntnissen in die Kurse gehen wie die älteren, gilt dasselbe. Landratsämter und Gemeinden können bestätigen, daß gerade diese staatlichen Kursisten ihnen mancherlei Arbeit und Schwierigkeiten machen. Das beste wäre zweifellos eine gute Handwerkerschule, die einen mehrjährigen Lehrplan hat und die Möglichkeit bietet, diesen in bequemen Abendkursen zu absolvieren. Dadurch wird der Überschätzung vorgebeugt, denn je tiefer man in ein Gebiet eingeführt wird, um so mehr erkennt man die Grenzen des eigenen Könnens gegenüber dem Umfange des Stoffs.

Das Vorgehen der Handwerkskammern ist hier zweifellos das Richtigere. Diese beschränken sich darauf, aus großen Gebieten einen ganz engbegrenzten Teil herauszugreifen z. B. einfache Buchführung, Gesetzeskunde, Genossenschaftswesen, oder wo sie Kurse zur Förderung der handwerklichen Geschicklichkeit veranstalten, ein einzelnes Gebiet behandeln, einzelne Handgriffe lehren, z. B. Reparatur von Automobilen, Anfertigung ganz bestimmter moderner Gebrauchsgegenstände usw. In der Ostmark könnte gerade auf diesem Gebiet noch sehr vieles geschehen, man sollte es völlig den Handwerkskammern und den Innungen überlassen, die bisher wegen Mangels an Mitteln hier verhältnismäßig wenig geleistet haben. Wenn der Staat ihnen große Mittel zur Verfügung stellte, so würden dank ihrer Arbeit ganz andere Erfolge zu erzielen sein.

Wenn vorstehend gezeigt worden ist, wie das Handwerk als Produktionsfaktor zu den konsumierenden Schichten der Bevölkerung, insbesondere zur Beamten-schaft steht, was ferner auf dem speziellen Gebiet des Unterrichts zu leisten ist zur Erzielung eines tüchtigen und leistungsfähigen Handwerkerstandes in der Ostmark, so sind damit die Hauptpunkte für die Beurteilung des ostmärkischen

Handwerks gegeben. Es geht daraus jedenfalls hervor, daß die wirtschaftliche Lage des ostmärkischen Handwerks eine solche ist, daß es ohne Hilfe von außen sich auf die Dauer nicht halten kann. Diese Hilfe kann nach Lage der Dinge nur vom Staat kommen. Gewiß ist, daß durch die eben gestreifte staatliche Aktion auf dem Gebiet des Unterrichtswesens ein Aufschwung vorbereitet werden kann, wirklich helfen kann man aber nur durch eine Aktion, die der gegenwärtig mitten im selbständigen Schaffen stehenden Handwerker-Generation den Kampf erleichtert. Und ein solches Eingreifen des Staates ist in der Ostmark noch sehr wenig zu spüren. Gefordert wird eine solche Unterstützung durch den Staat vor allem nach der Richtung, daß bei Vergebung von staatlichen Arbeiten die Kleinbetriebe, die Handwerksbetriebe viel stärker als bisher berücksichtigt werden. Während in Österreich dem Handwerk ein sehr großer Anteil — er ist gesetzlich festgelegt und soll demnächst in einzelnen Zweigen auf 45 Proz. des Gesamtbedarfs steigen — an den staatlichen Arbeiten und Lieferungen zugestanden wird, entschließt man sich in Deutschland nur sehr zögernd zu einem ähnlichen Vorgehen. Und doch liegt auf der Hand, daß man durch nichts eine Produktion mehr fördert als durch möglichst reichliche Zuwendung von Aufträgen. Die Gewißheit, auf gut- und baldbezahlte Arbeit dauernd rechnen zu können, ist ein sehr viel stärkerer Ansporn zu guten Leistungen, zu immer weiterem Fortschreiten in der eigenen handwerkerlichen Geschicklichkeit als Kurse, Reisestipendien und ähnliche Kleinigkeiten, mit denen man das Handwerk staatlicherseits so gern abspeist. Theoretisch hat man das eingesehen, und am 23. Dezember 1905 hat das Ministerium der öffentlichen Arbeiten einen denkwürdigen Erlaß herausgegeben, dem sich dann die Reichsämter angeschlossen haben, in welchem in vorzüglicher Weise die Heranziehung des Handwerks zu staatlichen Arbeiten und Lieferungen geregelt wird, in welchem vor allem dem Handwerk ein Anspruch auf weitgehendste Berücksichtigung bei Vergebung solcher zugestanden wird. Aber welches ist der Erfolg in der Ostmark? Gleich Null. Erlaß über Erlaß ergeht in dieser Sache, die nachgeordneten Behörden richten sich einfach nicht danach und in den Akten der Handwerkskammern häufen sich die Beschwerden darüber, daß das Handwerk bei der Vergebung staatlicher Arbeiten keineswegs so berücksichtigt wird, wie es nach dem Erlasse geschehen sollte. Es ist dies eines der traurigsten Kapitel für den Handwerker, und es dürfte nicht zu viel behauptet sein, wenn gesagt wird, daß die Erbitterung in ostmärkischen Handwerkerkreisen über die Zurücksetzung des Handwerks bei staatlichen Lieferungen ganz außerordentlich ist. Noch viel schlimmer ist es mit den Arbeiten und Lieferungen für die Gemeinden. Hier ist für eine Aktion zur Förderung des Handwerks — und hierbei könnten auch Vereine und sonstige Körperschaften manches Gute leisten — noch ein weites Feld, dessen Bearbeitung unbedingt baldigst in Angriff genommen werden muß, wenn nicht der schaffende Mittelstand in seiner Lebensfähigkeit außerordentlich beeinträchtigt werden soll. Man darf nicht an der Tatsache vorübergehen, daß für die Ostmark nur eine gesunde Mittelstands- und Handwerkerpolitik eine Förderung bringen kann. Der Fürsorge für die Bauern muß die Fürsorge für die Hand-

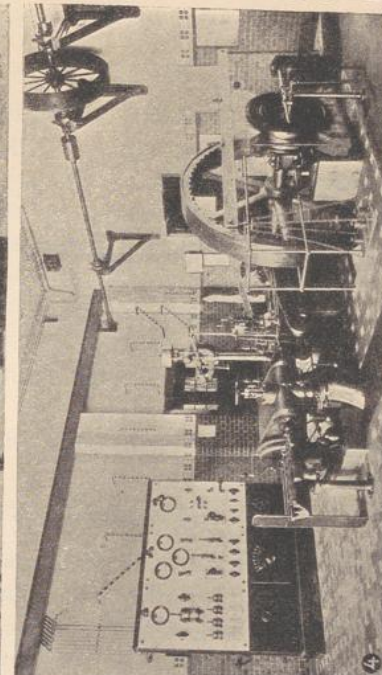
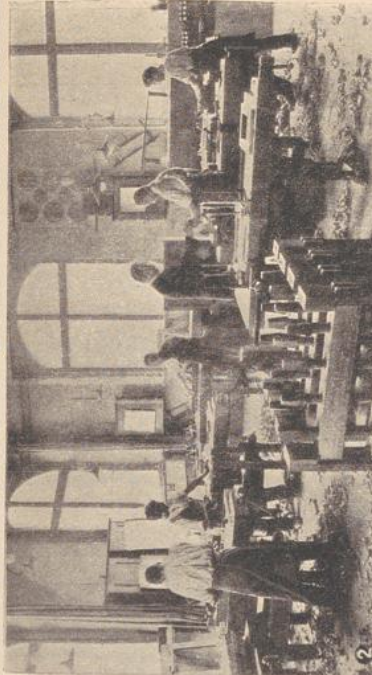
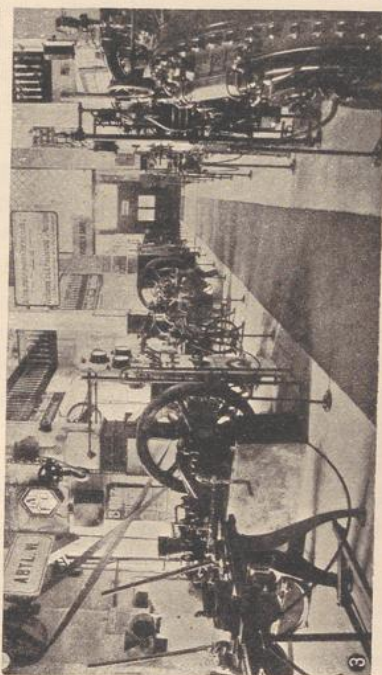
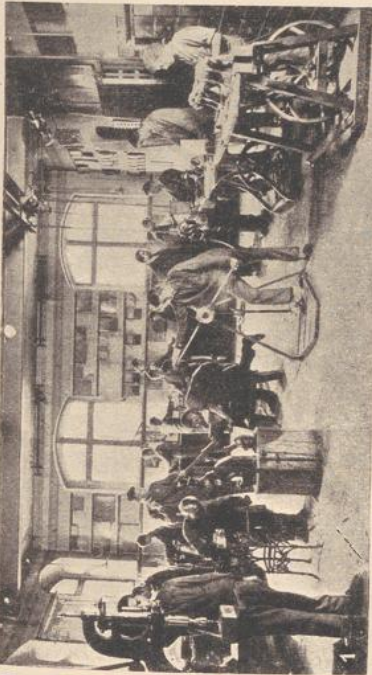
werker, und zwar eine durchgreifende, nunmehr baldigst und konsequent ohne Schwanken folgen, sie hätte zu gleicher Zeit in Angriff genommen werden müssen, es wären dann viele Fehlschläge sicher nicht eingetreten.

Neben dieser rein praktischen Politik müßte einhergehen eine Aktion des Staates zwecks Aufklärung des großen Publikums über die wirtschaftlichen Fragen in der Ostmark. So würde eine öffentliche Vorlesung über Mittelstands- und Handwerkerpolitik an der Kgl. Akademie in Posen, und zwar möglichst durch einen praktischen Wirtschaftspolitiker, zweifellos viel Gutes wirken können, insbesondere wenn auch der Gesichtspunkt scharf hervorgehoben wird: wie läßt sich durch Zusammenwirken aller Bevölkerungsschichten eine praktische Förderung des produktiven Mittelstandes erreichen?

Nach der gleichen Richtung hin würde auch durch ein Zusammenarbeiten des Staates mit den bestehenden großen Vereinigungen zur Förderung des Deutschtums manches zu erreichen sein (Ostmarkenverein, Deutscher Verein für Kunst und Wissenschaft, Genossenschaftliche Organisationen). Auch durch ein selbständiges Vorgehen in der bezeichneten Richtung können diese Organisationen sehr viel Gutes wirken. Voraussetzung ist dabei aber immer, daß der Staat zunächst den Anstoß durch ausgedehnte Vergebung seiner Arbeiten an Handwerker gibt.

Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß durch die geschilderte Aktion des Staates, der Gemeinden und der erwähnten Vereinigungen auch das große kaufkräftige Publikum, das wie eingangs gesagt, soweit es als Käufer in Frage kommt, dem Handwerk noch teilnahmslos gegenübersteht, bald dazu veranlaßt werden wird, sich dem Handwerk zuzuwenden. Daß ein solches Eingreifen des Staates möglich und von günstigen Folgen ist, ersieht man in der Großindustrie. Die Automobilindustrie, die Flugzeugindustrie, viele Industrien der Metallbearbeitung sind emporgekommen nur durch laufende Staatsaufträge, viele leben geradezu davon. Was hier möglich gewesen ist, muß auch für das Handwerk versucht werden. Und es kann gar kein Zweifel sein, daß ein Erfolg erzielt werden wird. Man halte sich in der Ostmark zunächst nicht mit dem Gedanken auf, eine Großindustrie entwickeln zu wollen. Wie der Großbetrieb in der Landwirtschaft wird auch sie die Schwierigkeiten nur vermehren, indem sie noch den stark organisierten polnischen Industriearbeiter den übrigen polnischen Organisationen hinzufügen wird. Man fasse lieber einmal den vielen vielleicht ungeheuerlich vorkommenden Gedanken ins Auge, dem deutschen Handwerk in Posen und Westpreußen Staatsaufträge, und zwar auf allen Gebieten, zunächst überhaupt, dann aber auch im Verhältnis zu anderen Provinzen sehr viel reichlicher zuzuwenden, und vielleicht diejenigen Handwerkerarbeiten, die jetzt in Gefängnissen und Zuchthäusern hergestellt werden, ausschließlich für das ostmärkische Handwerk zu reservieren. Die Summen, die ein solcher Entschluß den Staat vielleicht kosten würde, wären zweifellos eben so gut angelegt, als die Hunderte von Millionen, die das Ansiedlungswerk bisher erfordert hat.

Die Wirkungen einer solchen Politik der Handwerksförderung würden nicht nur im rein wirtschaftlichen Aufschwunge des Handwerks erkennbar werden, sondern sich auch in einer erheblichen Stärkung der Handwerkerorganisation bemerkbar machen, und damit würde eine solche Politik nicht nur materiellen, sondern auch ideellen sozialen Zwecken dienstbar. Denn das Handwerk in seiner Organisation stellt sich erheblich anders dar, als es der Fall ist, wenn man den Handwerker als Einzeleristenz betrachtet. In der Handwerkerorganisation haben sich die alten guten Handwerkertraditionen am besten und reinsten erhalten, und von diesen Organisationen aus gehen viele Quellen sozialer Arbeit und wertvoller ethischer Wirkungen. Gemeingefühl und Standesehre, Wohlfahrtseinrichtungen aller Art, wie Sterbekassen, Unterstützungskassen, Witwen- und Waisenkassen, Lehrlings- und Gesellenheime finden ihre eifrige Pflege in den Handwerksorganisationen. Und auch an den öffentlichen Fragen, an der Verwaltung nehmen sie ihren reichlichen Anteil. In der Hauptsache kommen als solche Handwerkskorporationen die Innungen in Frage, daneben aber auch Innungsausschüsse und Handwerkskammern. Machtvoll genug ist diese Organisation. Es bestehen im Reiche mehr als 11 000 Innungen mit mehr als $\frac{1}{2}$ Million Mitgliedern (selbständigen Handwerkern). Diese 11 000 Innungen haben eine jährliche Einnahme von mehr als 5 Millionen, eine jährliche Ausgabe von mehr als $3\frac{1}{2}$ Millionen, sie haben ein Vermögen von über 20 Millionen. Sowohl von den laufenden Ausgaben wie von den Zinsen des Vermögens werden sehr erhebliche Summen für die oben erwähnten sozialen Zwecke ausgegeben. Auch in den Provinzen Posen und Westpreußen besteht eine recht ansehnliche Innungsorganisation; es gibt in den beiden Provinzen etwa 1000 Innungen mit mehr als 30 000 Mitgliedern, sie haben eine jährliche Einnahme von etwa 300 000 M. und eine jährliche Ausgabe von etwa 200 000 M. Ihr Vermögen beträgt fast eine Million Mark. Auch die drei Handwerkskammern zu Posen, Bromberg und Danzig stellen mit ihren Etats von zusammen mehr als 100 000 M. recht stattliche Zahlen vor, denen eine große Menge tüchtiger sozialer und ethischer Arbeit entspricht. Es liegt nun auf der Hand, daß, indem man die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Handwerks hebt, man auch die soziale und ethische Tätigkeit der Handwerksorganisation fördert, die schon unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen so bedeutende Leistungen vollbringt. Gerade die Betrachtung dieser Tatsache, daß die ostmärkische Handwerksorganisation ein so zähes Leben trotz aller Stürme bewiesen hat, daß sie so stattliche Zahlen an Mitgliedern und Geldsummen aufweisen kann, sollte eine Bürgschaft dafür sein, daß diejenigen Eigenschaften, die für eine Höherentwicklung die Voraussetzung bilden, im ostmärkischen Handwerk vorhanden sind. Auch denjenigen, welche sich nicht entschließen können, ihr Auge auf den Einzelhandwerker mit seinen Nöten und Klagen einzustellen, dürfte aus der Betrachtung des ostmärkischen Handwerks als Gesamtorganismus, wie er in der Innungs- usw. Organisation in die Erscheinung tritt, die Erkenntnis aufgehen, daß es sich hier tatsächlich um Werte handelt, deren Erhaltung und Weiterbildung eine lohnende Aufgabe für die Entwicklung der Ostmark ist.

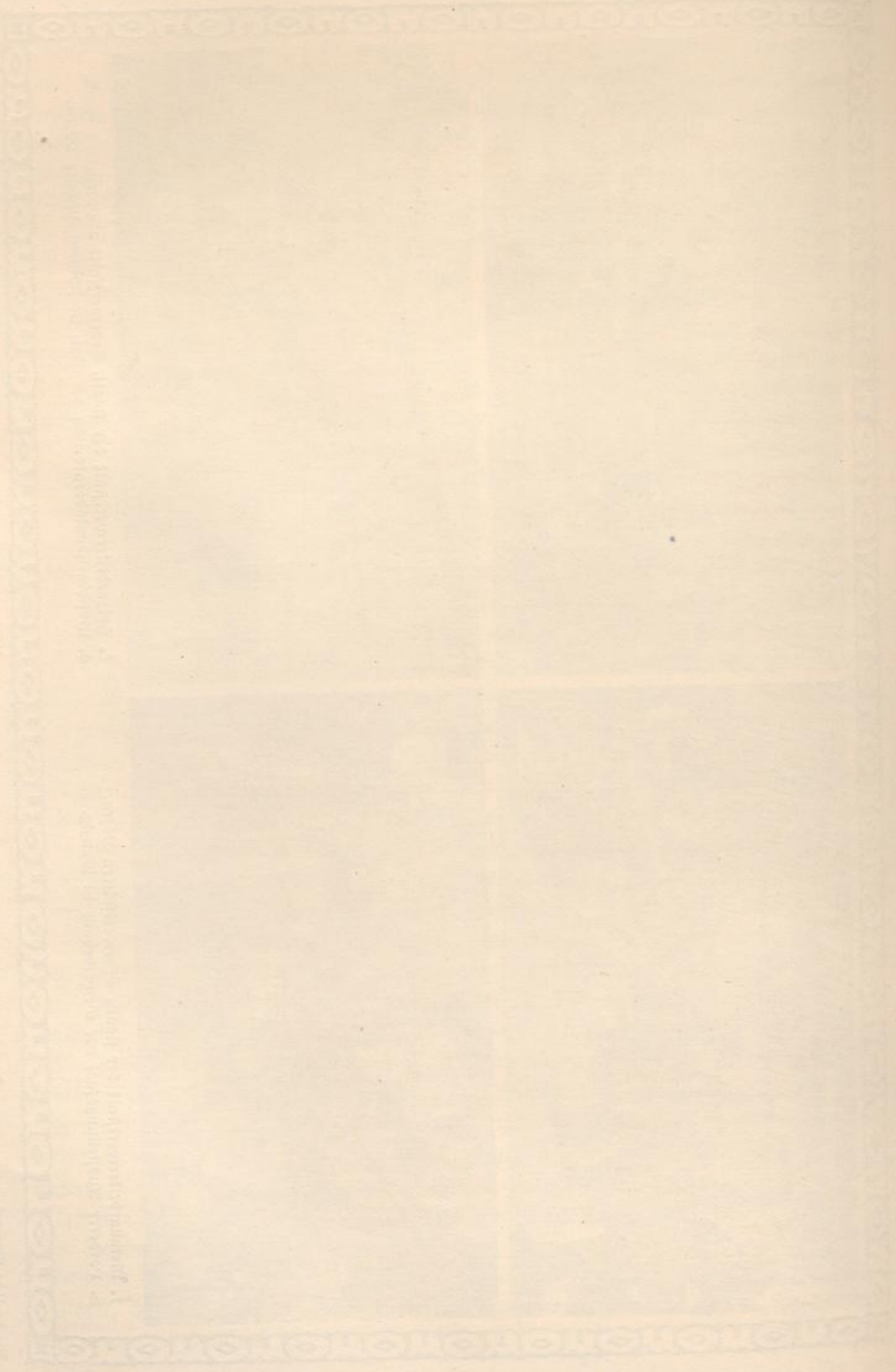


1. Metallarbeiterwerkstatt der staatl. Lehrwerkstätten-Polsen.
3. Fortdorer Ausstellungssaal der Gewerbehalle in Danzig.

2. Holzarbeiterwerkstatt der staatl. Lehrwerkstätten Polsen.
4. Maschinenbaulaboratorium der Kgl. Maschinenbauschule Posen.

Die deutsche Pfmart

1111



2. Staatliche Förderung.

Von Oskar Spegler†*).

Handwerk und Gewerbe in den Provinzen Posen und Westpreußen, namentlich in den mittleren und kleineren Städten, sowie auf dem Lande waren gegenüber dem Handwerk und Gewerbe in den westlichen Provinzen infolge der nationalen und wirtschaftlichen Verhältnisse und wegen des Fehlens gewerblicher Unterrichtsanstalten sowie besonderer Gewerbeförderungseinrichtungen im Rückstand geblieben. Erst in den letzten Jahrzehnten erfolgte hierin eine Änderung durch energische staatliche Maßnahmen zur Hebung des Handwerks und Gewerbes der beiden Provinzen auf den Gebieten des Unterrichts und der Gewerbeförderung.

Diese Maßnahmen sollen der Übersicht halber in folgender Reihenfolge durchgeführt werden:

I. Vorbemerkungen, II. Gewerblicher Unterricht, III. Jugendpflege, IV. Gewerbeförderung.

I. Vorbemerkungen.

Durch Allerhöchsten Erlaß Sr. Majestät Kaiser und König Wilhelm I. vom 3. September 1884 wurden die Veranstellungen der Gewerbeförderung, insbesondere die Verwaltung des gewerblichen Unterrichtswesens dem Minister für Handel und Gewerbe übertragen, während diese Verwaltung bis dahin Sache des Kultusministers gewesen war. Die Übernahme durch den Handelsminister erfolgte am 1. April 1885. Handelsminister war damals der Reichskanzler Fürst Bismarck.

Während heute das gewerbliche Unterrichtswesen und die Gewerbeförderung durch eine große Zahl von höheren Beamten im Handelsministerium vertreten werden, lag 1885 die gesamte Verwaltung allein in der Hand des Geheimen Oberregierungsrats Lüders. Hieraus ist zu erkennen, wie diese Verwaltung sich entwickelt hat, welche gewaltigen Aufschwung gewerbliches Unterrichtswesen und Gewerbeförderung seit dieser Zeit genommen haben.

Mit dem Übergang dieser Veranstellungen an das Handelsministerium war die Richtschnur für ihre weitere Entwicklung gegeben. Sie erfolgte nach folgenden Gesichtspunkten: Ausbau der gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen zum Nutzen des Handwerks, des Gewerbes, der Industrie und des Handels, Pflege dieses Unterrichts- und Erziehungswesens als eines unentbehrlichen Teiles der nationalen Wirtschaftspolitik.

Die folgenden Mitteilungen werden zeigen, in welcher hervorragender Weise es dem Ministerium für Handel und Gewerbe gelungen ist, dieses Ziel durch fleißige Arbeit während der letzten Jahrzehnte auch in den Provinzen Posen und Westpreußen und damit eine Stärkung des Deutschtums zu erreichen.

*) Während der Drucklegung verstarb am 3. Juli 1912 der um das Deutschtum, insbesondere um das deutsche Handwerk und Gewerbe verdiente Verfasser dieses Berichts nach einem langen, arbeitschweren, von großen Erfolgen reich gesegneten Leben. Sein Verlust wurde in weiten Kreisen mit tiefer Trauer empfunden. Das Kapitel wurde von Baugewerkschullehrer Edmund Raabe (durchgearbeitet und) vollendet.

II. Gewerbliches Unterrichtswesen.

A. Gewerbliche Fachschulen.

1. Königliche Baugewerkschulen.

Die Vorschriften über Einrichtung und Betrieb der Preussischen Baugewerkschulen bestimmen über Zweck und Ziel dieser Schulen:

Die Baugewerkschulen sind Fachschulen, die

- a) Baugewerbetreibenden, die sich zu Baugewerksmeistern oder Bauunternehmern ausbilden wollen, insbesondere Maurern, Zimmerern und Steinmetzen, Gelegenheit zur Aneignung derjenigen theoretischen Kenntnisse und Fertigkeiten im Zeichnen und Entwerfen geben, die zur selbständigen Ausübung ihres Berufs notwendig sind;
- b) hoch- und tiefbautechnische Hilfskräfte für das Bureau und den Bauplatz (Bauzeichner und Bauführer) heranbilden;
- c) zu den mittleren technischen Laufbahnen bei den Regierungs-, Militär-, Eisenbahn- und Kommunal- (Provinz-, Kreis-, Gemeinde-)behörden vorbereiten.

Es kommen hier in Frage die Laufbahnen der Bausekretäre, Wasserbauwarte, Bahnmeister, der Regierungsbausekretäre und der technischen Eisenbahnssekretäre, der Eisenbahnbetriebsingenieure, der Militärbausekretäre und der technischen Sekretäre der Kaiserlichen Marine. Auch die meisten Kommunalverwaltungen verlangen von den bei ihnen beschäftigten und anzustellenden mittleren Technikern das Reifezeugnis einer Baugewerkschule.

Die Aufnahmebedingungen für die Baugewerkschulen fordern den erfolgreichen Besuch einer mehrklassigen Volksschule und eine praktische Tätigkeit von zwei Bausommern. Solchen jungen Leuten, deren Vorbildung für die Aufnahme in die unterste Klasse nicht genügt, ist Gelegenheit gegeben, durch Besuch einer nach Bedarf einzurichtenden Vorklasse die in ihrer Vorbildung sich zeigenden Lücken auszufüllen.

Jede Baugewerkschulklasse umfaßt eine Unterrichtszeit von etwa einem halben Jahr. Am Schluß jeden Semesters findet für die Schüler der ersten Klassen eine Reifeprüfung statt. Das Bestehen dieser ersetzt die theoretische Prüfung beim Ablegen der Baugewerksmeisterprüfung; ferner berechtigt es zum Eintritt in den Staatsdienst für die vorher angeführten Stellungen.

Die Hauptaufgabe der Baugewerkschulen besteht darin, tüchtige Praktiker für das Baugewerbe — Hochbau oder Tiefbau — auszubilden, gleichgültig ob die Schüler später Baugewerksmeister oder Techniker werden. Deshalb sollen die Baugewerkschüler die verschiedenen Baukonstruktionen unter Berücksichtigung der verwandten Baustoffe gründlich erlernen und beim Verlassen der Schule nach jeder Richtung hin beherrschen. Sie sollen daraus auch erkennen lernen, daß die jeweilige Bauform und die äußere Gestaltung der Bauten nicht willkürlich zu wählen sind, sondern daß sich aus dem zur Verwendung gelangenden Baustoff und der dadurch bedingten Baukonstruktion die Bauart ergibt. Daneben muß der Baugewerkschüler

die zweckmäßige Grundrißgestaltung der Wohngebäude, Geschäftshäuser u. dgl. sowie die Aufstellung brauchbarer Kostenanschläge und anderes mehr erlernen.

Da die Erbauung guter, bürgerlicher Wohnhäuser, mögen es Einfamilienhäuser, Villen oder Miethäuser oder Geschäftshäuser sein, fast ausschließlich Sache der Baugewerksmeister oder anderer erfahrener Praktiker ist, die eine Baugewerkschule besucht haben, so muß der Baugewerkschüler auch in der Lage sein, alle Einzelheiten der Bauten — Maurer-, Zimmerer-, Dachdecker-, Tischler-, Schlosser- usw. Arbeiten — sachgemäß und musterhaft auszuführen oder ausführen zu lassen, damit die leider bei Bauausführungen noch oft vorkommenden Fehler infolge mangelhafter Arbeiten vermieden werden.

Wenn die Baugewerkschüler auch eine angemessene Gestaltung der Bauten, besonders der Wohngebäude erlernen, so kann es doch nicht Aufgabe der Baugewerkschulen sein, Architekten zur künstlerischen Ausführung von Monumental- und ähnlichen Bauten auszubilden; dies ist vielmehr Sache der Technischen Hochschulen, die freilich die Ausbildung nach der praktischen Seite hin nicht vernachlässigen sollten.

Die hohe Bedeutung der beiden Baugewerkschulen in Posen und Deutsch-Krone für die Ostmark beweist die Tatsache, daß sich eine große Zahl deutscher Schüler als Baugewerksmeister, Bauunternehmer, Techniker u. dgl. in verschiedenen Städten der beiden Provinzen niedergelassen hat, ebenso daß eine erhebliche Zahl von Baugewerkschülern im Staats- oder Kommunaldienst Anstellung fand.

Die Königliche Baugewerkschule Posen.

Die Schule wurde 1891 als erste Königliche Baugewerkschule in Preußen, abgesehen von der aus alt-hannoverscher Zeit stammenden Baugewerkschule in Tienburg a. W., errichtet, und zwar mit vier aufsteigenden Klassen. Die Schülerzahl betrug sofort 100 —. Der Hochbauabteilung wurde 1899 eine Tiefbauabteilung hinzugefügt. Im Winterhalbjahr 1899/1900 besuchten bereits 240 Schüler die Anstalt; das ist ein sicherer Beweis für die Notwendigkeit und die sich daraus ergebende sehr gute Entwicklung der Schule. 1908/1909 wurden die vier aufsteigenden Klassen auf fünf erhöht; von diesen werden die unteren 3 Stufen (Klassen) von allen Schülern besucht, von der zweiten Klasse ab trennen sich die Hochbauer von den Tiefbauern. 1895 beteiligte sich die Schule mit Erfolg an der Gewerbeausstellung in Posen, 1911 ebenso wie die Schule in Deutsch-Krone an der Ostdeutschen Industrieausstellung in Posen. Der erste Direktor der Schule war von 1891—1901 der Verfasser dieses Berichtes.

Die Königliche Baugewerkschule Deutsch-Krone.

Die Schule wurde 1877 als städtische Anstalt gegründet und ging 1890 in staatliche Verwaltung über. Bis 1901 bestand nur eine Hochbauabteilung, dann wurde auch hier eine Tiefbauabteilung eingerichtet.

2. Königliche Maschinenbauschulen.

Die Maschinenbauschulen werden eingeteilt in höhere Maschinenbauschulen und Maschinenbauschulen. Eine höhere Maschinenbauschule besteht in Posen, eine Maschinenbauschule in Graudenz.

Die Königliche höhere Maschinenbauschule Posen.

Zur Aufnahme in die höhere Maschinenbauschule ist die Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst und der Nachweis einer mindestens zweijährigen Werkstattstätigkeit oder der erfolgreiche Besuch einer Vorschule bzw. das Bestehen einer Aufnahmeprüfung und in den beiden letzten Fällen der Nachweis einer mindestens dreijährigen Werkstattstätigkeit erforderlich.

Die höhere Maschinenbauschule hat den Zweck, mittlere technische Bureaubeamte und mittlere Betriebsbeamte für die Maschinenindustrie und die verwandten Industriezweige (Elektrotechnik, Zünnenbetrieb usw.) heranzubilden sowie auch künftigen Besitzern und Leitern industrieller Anlagen Gelegenheit zu geben, die für eine richtige fachmännische Betriebsleitung erforderlichen technischen Kenntnisse zu erwerben. Der Unterricht wird in fünf aufeinander folgenden Halbjahresklassen von je 19 bis 21 wöchiger Dauer erteilt.

Die höhere Maschinenbauschule in Posen wurde im Winterhalbjahr 1901/1902 mit 8 Schülern eröffnet und zählte im Sommerhalbjahr 1912 80 Schüler in den vier aufsteigenden Klassen und 14 Schüler in der Vorklasse. Vom Sommerhalbjahr 1913 ab werden fünf aufsteigende Klassen betrieben. Am Schluß jeden Unterrichtshalbjahres findet für die Schüler der ersten Klasse eine Reifeprüfung statt.

An der Posener Schule werden auch Kurse zur Ausbildung niederen technischen Personals, bestehend aus Unter- und Oberkursus von je 12 Wochen Dauer, und für Lokomotivpersonal, Dauer 1 Jahr, abgehalten.

Im Jahre 1906 bezog die Anstalt ihren schönen großen Neubau. Die beigelegte Abbildung zeigt einen Teil des Maschinenbaulaboratoriums, das den praktischen Übungen der Schüler dient.

Die Königliche Maschinenbauschule Graudenz.

Die Maschinenbauschule in Graudenz wurde am 1. April 1907 als städtische Anstalt errichtet, jetzt ist sie staatlich geworden. Sie hat die Aufgabe, ihren Schülern eine fachliche Ausbildung zu gewähren, die für künftige Leiter einer Werkstätte, für künftige Besitzer kleinerer Betriebe oder für technische Hilfskräfte in Konstruktionsbüros (Techniker) erforderlich ist. Die Schule nimmt solche junge Leute als Schüler auf, die eine gute Volksschulbildung und eine vierjährige (ausnahmsweise auch dreijährige) praktische Werkstattstätigkeit nachweisen können.

Der Lehrgang dauert vier Halbjahre und wird durch eine Reifeprüfung abgeschlossen. Das Reifezeugnis berechtigt zum Eintritt in den Werkmeisterdienst bei der Staatseisenbahn, zur Ablegung der Lehmeisterprüfung u. dgl.

Frühere Schüler der beiden Maschinenbauschulen haben sich gleichfalls in den östlichen Provinzen niedergelassen oder bekleiden Stellungen im Staats- oder Kommunaldienst. Die meisten Schüler sind ebenso wie die der Baugewerkschulen Deutsche.

5. Königliche Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bromberg.

Die Schule ist Anfang Oktober 1911 mit 150 Schülern, von denen 20 die Tagesklassen besuchen, eröffnet worden. Aus dieser verhältnismäßig großen Schüler-

zahl ist ersichtlich, daß die Gründung der Schule einem vorhandenen Bedürfnis entsprach.

Die Anstalt bezweckt die künstlerische und technische Zehung des Gewerbes und besteht aus einer Kunstgewerbeschule, einer Handwerkerschule, Studienklassen, Vorlesungen und der Klasse für Geschmacksbildung.

Die Kunstgewerbeschule ist eine Tageschule, in der in Sachklassen und Werkstätten unterrichtet wird. Sie hat vorläufig eine Sachklasse für architektonisches Zeichnen, für Innenausbau, sowie für Tischler, Schlosser, Goldschmiede und andere Kunsthandwerker; eine Sachklasse nebst Werkstatt für Steins, Holz-, Stuck- und Metallbildhauer, in der sich auch Angehörige anderer Gewerbe im Modellieren ausbilden können; eine Sachklasse nebst Werkstatt für Dekorationsmaler, Graphiker, Musterzeichner und Glasmaler, und ferner eine Werkstatt, in der Weben, Kunststicken mit der Hand und Maschine, Kurbeln, Spizennähen und andere Techniken gelehrt werden. Während der Monate Juli, August, September sind die Schüler der Kunstgewerbeschule verpflichtet, sich in der Praxis zu beschäftigen, damit das in der Schule Erlernte durch die Arbeitsweise in der Praxis ergänzt wird und sie im folgenden Schuljahr an die in der Schule gestellten Aufgaben mit größerem praktischen Verständnis herantreten können.

Die Handwerkerschule hat nur Abendfachklassen, in denen männliche und weibliche Gewerbetreibende, die tagsüber in den Betrieben oder Werkstätten beschäftigt sind, fortgebildet werden, besonders in künstlerisch-theoretischer Beziehung.

Die Studienklassen ergänzen den Unterricht der Sachklassen. Es bestehen mehrere Studienklassen für Figuren-, Porträt- und Kostümzeichnen, für Schriftzeichnen u. dgl.

Die Vorlesungen werden mit der Vorführung von Lichtbildern aus der Kunst-, Kultur- und Stilgeschichte verbunden.

Die Klasse für Geschmacksbildung besuchen Knaben und Mädchen im Alter von über 12 Jahren. Sie erhalten in ihr Zeichen-, Mal-, Modellier- und Handfertigungsunterricht. Dem Kunstinteresse des Publikums wird durch einschlägige Ausstellungen Rechnung getragen.

B. Haushaltungs-, Handels- und Gewerbeschulen für Mädchen.

Die Königliche Handels- und Gewerbeschule für Mädchen mit Pensionat, Haushaltungsschule und Lehrerinnenseminar in Posen.

Die Anstalt, welche als private Haushaltungs- und Gewerbeschule errichtet wurde, ist am 1. Oktober 1897 vom Staate übernommen worden. In ihr erhalten Mädchen, die nicht mehr schulpflichtig sind, Gelegenheit, sich für den Haushalt, einen gewerblichen oder kaufmännischen Beruf oder als technische Lehrerin auszubilden.

Die Anstalt umfaßt je eine Haushaltungsschule, Gewerbeschule, Handels- und höhere Handelsschule sowie ein Seminar zur Ausbildung als Lehrerin der Hauswirtschaftskunde, der weiblichen Handarbeiten und als Gewerbeschullehrerin mit der Lehrbefähigung für die Säcker Rechnen und Hauswirtschaft, einfache und

feine Handarbeiten, sowie Maschinennähen, Wäscheanfertigung, Schneidern, Puz und Kunsthandarbeiten. Ferner besteht eine Abteilung für allgemein bildenden Unterricht in deutscher Literatur, vaterländischer Geschichte, Volkswirtschaftslehre, Gesetzkunde, Turnen und Gesang. Mit der Schule ist ein Pensionat verbunden.

In der Haushaltungsschule werden junge Mädchen in den zur Führung eines guten Hauswesens erforderlichen Fähigkeiten und Kenntnissen unterwiesen.

In der Gewerbeschule werden die Schülerinnen in einfacher Handarbeit, Maschinennähen und Wäscheanfertigung, Schneidern, Puz, Kunsthandarbeit, Zeichnen und Malen, sowie im Waschen, Plätten und Rechnen unterrichtet.

In die Handelsschule, Unterrichtsdauer ein Jahr, werden Mädchen mit guter Volksschulbildung und einem Alter von mindestens 15 Jahren aufgenommen. Unterrichtet wird in den notwendigen Handelsfächern.

In die höhere Handelsschule mit einer Unterrichtsdauer von ebenfalls einem Jahre werden Mädchen, die eine höhere Töcherschule mit Erfolg besucht haben und mindestens 10 Jahre alt sind, aufgenommen. Die Unterrichtsfächer sind die gleichen, wie in der Handelsschule, doch kommt Unterricht in der englischen und französischen Handelskorrespondenz und Konversation hinzu.

Die Anstalt hat sich sehr gut entwickelt und ist für die deutsche weibliche Jugend der Ostmark von der größten Bedeutung. Ihre Einrichtung ist für alle ähnlichen Anstalten vorbildlich geworden.

Auch die nachfolgend aufgeführten Schulen sind für nicht mehr schulpflichtige Mädchen bestimmt, der Schulbesuch ist freiwillig. Der Unterricht wird an den Wochentagen erteilt, die Dauer desselben ist verschieden nach den einzelnen Fächern, durchschnittlich ein halbes bis ein Jahr, je nachdem die Schülerinnen sich für den Haushalt oder einen gewerblichen Beruf ausbilden wollen.

Städtische Haushaltungs- und Gewerbeschule in Gnesen.

Die Schule hat ihre eigenen, gut eingerichteten Räume in dem im Jahre 1900 bezogenen Neubau der Gewerbeschule. Sie umfaßt 8 Kurse für den Haushalt oder für einen gewerblichen Beruf. Die meisten Schülerinnen sind deutscher Nationalität.

Städtische Haushaltungs- und Gewerbeschule in Schneidemühl.

Die im Jahre 1909 eröffnete Schule befindet sich vorab noch in den Kellerräumen eines Volksschulgebäudes, jedoch ist ein Schulhausneubau in Aussicht genommen. Sie umfaßt ungefähr dieselben Kurse wie die Gnesener Schule. Neben Haushaltungs- und gewerblichen Kursen werden solche für Deutsch und Gesundheitslehre abgehalten. Auch hier sind die Schülerinnen fast nur Deutsche. Die meisten früheren Schülerinnen verwerten das Erlernte im eigenen Haushalt oder in dem der Eltern.

Haushaltungsschule in Kolmar i. P.

Die Schule hat ihre gut eingerichteten Räume in dem im Jahre 1905 bezogenen Neubau der Fortbildungsschule. Es bestehen drei Kurse für Kochen und Haus-

haltungsarbeiten, Handarbeiten, Wäschenähen und Schneidern. Außer den vor-
genannten Kursen sind Abendkurse für Fabrikarbeiterinnen eingerichtet, sie erstrecken
sich auf die einfache Hauswirtschaft des Arbeiters, insbesondere auf Kochen, Backen,
Sticken und Stopfen. — Diese Kurse sind in jeder Hinsicht von größter Bedeutung,
weil die Fabrikmädchen sonst von der Hauswirtschaft nichts erlernen und, wenn
sie sich verheiraten, es nicht verstehen, ihren Haushalt sparsam und doch zweck-
mäßig zu gestalten. Die Mädchen sind fast alle in den beiden großen Steingut-
fabriken in Kolmar beschäftigt, die Kurse werden deshalb auch von den Fabriken,
namentlich von der Porzellanfabrik, mit Geld unterstützt.

Gewerbe-, Handels- und Haushaltungsschule in Hohensalza.

Die Schule ist eine Privatanstalt mit staatlicher und städtischer Unterstützung,
sie wurde 1890 errichtet und umfaßt drei Hauptabteilungen, und zwar Haus-
haltungsunterricht mit Kochen, Backen usw., ferner Handarbeit, Wäschenähen und
Schneidern, sowie allseitige Ausbildung als Buchhalterin. Die Zahl der Schüle-
rinnen betrug seit dem Bestehen der Anstalt 1450, davon waren etwa zwei Drittel
Deutsche. Oktober 1912 übernimmt die Stadt Hohensalza die Schule, die dann
ein eigenes Schulhaus erhält, während sie jetzt noch in einem Miethause unter-
gebracht ist.

Gewerbe- und Haushaltungsschule in Danzig-Langfuhr.

Die Schule ist 1908 vom Vaterländischen Frauenverein errichtet und erhält vom
Staat und der Stadt Beihilfen. Sie umfaßt drei Abteilungen, und zwar eine
Gewerbeabteilung, eine Haushaltungsabteilung und ein Seminar. In der Ge-
werbeabteilung wird Unterricht in Handarbeit, Wäscheanfertigung, Schneidern,
Kunststicken und Zeichnen erteilt. Die Haushaltungsabteilung unterrichtet im
Kochen einschl. Einmachen, Waschen und Plätten, sowie in Haushaltsarbeiten.

Das Seminar bildet in einjährigen Kursen entweder Lehrerinnen der Hauswirt-
schaftskunde für den Unterricht an Volksschulen oder Lehrerinnen der weiblichen
Handarbeiten für Volks-, mittlere und höhere Mädchenschulen aus.

Außer diesen Schulen sind in Westpreußen noch vorhanden die Haushaltungs-
und Gewerbeschule für Mädchen in Thorn als Abteilung der dortigen Königl.
lichen Gewerbeschule, die Haushaltungsschule „Marienheim“ in Elbing,
die städtische gewerbliche Fortbildungs- und Haushaltungsschule für
Mädchen in Marienburg sowie die gewerblichen und Haushaltungsschulen in
Briesen, Culm und Graudenz.

C. Gewerbe- und Fortbildungsschulen.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. Mai 1880, „Die Einrichtung und Unterhaltung
von Fortbildungsschulen in den Provinzen Posen und Westpreußen“, wurden
in richtiger Erkenntnis der hohen Bedeutung dieser Anstalten für die Förderung
von Handwerk und Gewerbe in einer Reihe ostmärkischer Städte gewerbliche
Fortbildungsschulen errichtet. Die größere Zahl derselben ging jedoch wegen

unzureichender Bestimmungen der Ortsstatute zufolge Entscheidung des Kammergerichts wieder ein. Erst nach entsprechender Änderung der Ortsstatute konnten die Fortbildungsschulen Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts wieder eröffnet werden. 1897 wurde das Gesetz von 1880 angemessen abgeändert.

Der Charakter der Anstalten als gewerblicher Schulen trat, den nach und nach gesammelten Erfahrungen gemäß, immer mehr in den Vordergrund. Für den Zeichenunterricht sind heute die „Grundsätze für die Erteilung des Zeichenunterrichts an gewerblichen Fortbildungsschulen“ vom 28. Januar 1897 maßgebend. Die Bedeutung des Sachzeichnens wird hier besonders betont. Für den übrigen Unterricht bilden jetzt die „Bestimmungen über Einrichtung und Lehrpläne gewerblicher Fortbildungsschulen“ vom 1. Juli 1911 die Grundlage.

Die Fortbildungsschule hat die Aufgabe, die berufliche Ausbildung der jungen Leute zwischen 14 und 18 Jahren zu fördern und an ihrer Erziehung zu tüchtigen Staatsbürgern und Menschen mitzuwirken.

Mit den Fortbildungs- und Fachschülern werden ganz besonders die sozialen Gesetze im Unterricht eingehend behandelt; es wird ihnen gezeigt, welche Wohltaten dem Arbeiter, dem Handwerker u. a. durch die Arbeiterschutzgesetze, die Kranken-, Alters-, Invaliden- und Unfallversicherung erwiesen werden, indem den Schülern vorgeführt wird, wie früher vor dem Bestehen dieser Gesetze der franke Arbeiter oft zugrunde ging, weil ihm die Mittel für Arzt, Pflege und Arznei fehlten und wie der alte, nicht mehr arbeitsfähige Handwerker oder Arbeiter, wenn er nichts erspart hatte, von seinen Kindern unterhalten werden oder in das Armenhaus wandern oder gar durch Betteln sich den notdürftigen Unterhalt verschaffen mußte, während er heute durch die Altersrente gegen Not und Elend geschützt ist. Die Schüler lernen hier klar und deutlich erkennen, wie undurchführbar die von gewissenlosen Gegnern erhobene Forderung nach einer Erhöhung der der deutschen Arbeiterschaft aus der sozialpolitischen Gesetzgebung entspringenden Vorteile ist, da die Durchführung der Arbeiterversicherung allein dem deutschen Gewerbe jetzt schon Lasten in Höhe von jährlich einer Milliarde Mark auferlegt; die Schüler lernen deutlich erkennen, daß jede Erhöhung der Leistungen notwendig eine Erhöhung der Lasten und diese wieder einen Rückgang des deutschen Gewerbes und damit eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit nach sich ziehen muß, daß daher eine Erhöhung der Leistungen zurzeit für die deutsche Arbeiterschaft keinen Vorteil, sondern eher einen Nachteil bedeutet.

Hierbei wird den Schülern gezeigt, daß insbesondere die Arbeiter und Handwerker diese Errungenschaften unserm Kaiserhause, den Hohenzollern, zu verdanken haben, daß Deutschland heute in der Sozialreform an der Spitze aller Kulturstaaten marschiert, daß durch die soziale Gesetzgebung der Verelendung der Arbeitermassen, wie diese in manchen anderen Staaten noch besteht, vorgebeugt wird und daß in erster Linie Kaiser Wilhelm II. durch seine kraftvolle Aufrechterhaltung des Friedens Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe außerordentlich förderte. — Notwendig sind diese Belehrungen auch deshalb, weil die an den sozialen Gesetzen Beteiligten das Empfangene vielfach als etwas Selbstverständliches hinnehmen, ohne zu be-

denken, daß sie hierfür durch strenge Erfüllung ihrer Pflichten als zuverlässige Staatsbürger und Menschen dem Kaiser gegenüber ihren Dank zum Ausdruck bringen sollen. Für die Fortbildungsschulen in der Ostmark ist diese Aufgabe der Schulen von der allergrößten Bedeutung. Die ostmärkischen Fortbildungsschulen haben daher seit ihrem Bestehen diese hochwichtige Aufgabe im Interesse des Deutschthums dieser Provinzen nach Möglichkeit und mit recht schönem Erfolge zu erfüllen gesucht. Die Fortbildungsschulen üben durch die staatsbürgerliche Erziehung auf ihre Schüler den segensreichsten Einfluß aus, besonders auch durch die mit diesen Schulen verbundene Jugendpflege, welche später noch besonders besprochen werden wird. Den Fortbildungsschulen folgen in ihrer erzieherischen Tätigkeit auch die vorher besprochenen Fachschulen.

Während die polnischen Schüler infolge ihrer mangelhafteren Vorbildung in größerer Zahl die unteren Klassen füllen, kommt die berufliche Ausbildung zumeist den besser vorgebildeten deutschen Schülern der oberen Klassen zugute, obgleich sich auch noch viele deutsche Schüler mit mangelhafter Vorbildung in den unteren Klassen befinden. Namentlich zeigt sich dies bei den Schülern solcher Eltern, die als Rückwanderer aus dem Auslande (Rußland, Galizien usw.) gekommen sind, oder die durch ständige Veränderung des Wohnortes die Erziehung ihrer Kinder sehr beeinträchtigt.

Die besondere Art der Berufsbildung durch unser gewerbliches Unterrichtswesen, — Fachschulen, Lehrwerkstätten, Fortbildungsschulen — besteht darin, daß durch die Lehrziele die unmittelbare Verwendbarkeit des in den Schulen erworbenen Wissens und Könnens von den Schülern in ihrem späteren Berufsleben erreicht werden soll.

Nur eine kleinere Zahl von Fortbildungsschulen hat eigene Schulgebäude oder eigene Schulräume. Der Unterricht wird meistens in Volksschulklassen erteilt, was für den Zeichenunterricht nicht günstig ist. Sehr erwünscht wäre es, wenn hierin in der nächsten Zeit eine Besserung eintreten könnte.

Die Unterrichtserteilung lag bis vor Kurzem fast ausschließlich in den Händen von Volksschullehrern. In neuerer Zeit werden in steigendem Maße Sachleute — Techniker, Handwerksmeister u. a. — zur Erteilung des Unterrichtes herangezogen. Diese Einrichtung hat sich, wo sie bisher durchgeführt werden konnte, sehr gut bewährt. Zur Ausbildung der Lehrer finden alljährlich Zeichen- und gewerbliche Kurse statt. Von besonderer Wichtigkeit für die ostmärkischen Verhältnisse mit ihren vielen kleinen Schulen, in denen in einer Zeichenklasse häufig alle möglichen Gewerbe vereinigt werden müssen, sind die sogenannten gemischten Sachkurse, in denen die Lehrer an Fortbildungsschulen in den mittleren und kleineren Städten so ausgebildet werden, daß sie in verschiedenen Berufen gleichzeitig unterrichten können.

Staatliche Fortbildungs- und Gewerkschule in Posen.

Die Posener Fortbildungs- und Gewerkschule wurde im Jahre 1892 gleichzeitig mit den Vorortsschulen Jersig, Wilda und St. Lazarus errichtet. Die Leitung

dieser Schulen lag in der Hand des Verfassers dieses Berichtes. Mit der Eingemeindung der Vororte wurden auch die Vorortsschulen mit der Posener Schule verbunden.

Es besteht zurzeit in Posen eine Schulabteilung für Berufs- und Bürgerkunde, Rechnen und Buchführung in dem Schulgebäude der Bürgerschule für Schüler, welche ihres Berufes halber am Zeichenunterricht teilnehmen, ferner eine Schulabteilung für Nichtzeichner in einem Stadtschulgebäude, sodann eine Schulabteilung in dem früheren Vorort Jersitz. Den neuen Bestimmungen entsprechend sind soweit möglich Berufsklassen mit drei aufsteigenden Stufen gebildet.

Die Unterrichtszeit war bei Errichtung der Schule in die Abendstunden von 7 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Woche und auf den Sonntag-Vor- und -Nachmittag gelegt. Im Jahre 1896 ist es dem Verfasser dieses Berichtes durch Verhandlungen mit den Innungen gelungen, die jetzige Unterrichtszeit zu erreichen. Es erhalten alle Schüler, die des Zeichnens bedürfen, wöchentlich an zwei Nachmittagen von 3—7 Uhr 8 Stunden Unterricht. Die Nichtzeichner erhalten wöchentlich 6 Stunden Unterricht, und zwar die Bäcker dreimal von 11—1 Uhr vormittags, alle übrigen Schüler zweimal von 3—6 oder von 5—8 Uhr nachmittags. Die Lehrherrsind mit dieser Einrichtung zufrieden, weil die Lehrlinge noch nach dem Besuch der Fortbildungsschule beim Aufräumen in der Werkstatt helfen können. Die Schüler kommen jetzt nicht ermüdet, sondern frischer in den Unterricht, wodurch der Unterrichtserfolg ein guter ist. Auch von großer erzieherischer Bedeutung ist diese Einrichtung, weil durch sie verhindert wird, daß die jungen Leute gezwungen werden, zu später Abendstunde sich auf den Straßen aufzuhalten. Die Malerlehrlinge werden nach einem Abkommen mit den Meistern im Sommer beurlaubt und müssen dafür die Fortbildungsschule im Winterhalbjahr wöchentlich 10 Stunden besuchen. Hierdurch hat sich die Möglichkeit ergeben, eine besondere Abteilung für Dekorationsmaler zu bilden. Viele dieser Schüler besuchen dann den Unterricht anstatt während 10 Stunden, während 24—30 Stunden wöchentlich und noch länger. Eine ähnliche Vergünstigung genießen auch die Töpferlehrlinge. Diese sind im Sommer vom Zeichenunterricht befreit, wenn sie im Winter wöchentlich 8 Stunden zeichnen.

Die Schülerzahl der Posener Schule betrug 1892 737 und beträgt jetzt rund 1500. Zurzeit bestehen 10 Berufsgruppen außer den Vorstufen und Hilfsklassen. Durchschnittlich gehört $\frac{1}{2}$ der Schüler der deutschen, $\frac{2}{3}$ der polnischen Nationalität an. An der Schule wirken neben einem Sachlehrer im Hauptamt 95 Lehrer im Nebenamt, nämlich 2 Sachschuloberlehrer, 2 Baugewerkschullehrer, 2 Werkmeister, 3 Techniker, 8 Handwerksmeister, 1 Zeichenlehrer, 2 Direktoren, 7 Mittelschullehrer und 08 Volksschullehrer.

Staatliche Gewerbliche Fortbildungsschule in Bromberg.

Auch hier wird der Unterricht wie in Posen in verschiedenen Volksschulgebäuden erteilt, um den Schülern weite Schulwege zu ersparen. Die Einrichtung der Schule entspricht auch hier den neueren Bestimmungen, wonach Berufsgruppen gebildet sind.

Die Unterrichtszeit war bis jetzt noch in der Woche von 7—9 Uhr abends, für die Bäcker wie in Posen vormittags. Für den Zeichenunterricht bestehen außer den Vorbereitungsclassen ebenfalls Sachclassen. Die Schülerzahl beträgt zurzeit 813, davon sind 665 Schüler deutscher Nationalität. Auch in Bromberg werden verschiedene Lehrlinge — Maler, Bauhandwerker — im Sommer beurlaubt und besuchen dann im Winter während der doppelten Stundenzahl in der Woche den Unterricht.

Städtische Handels- und Gewerbeschule in Gnesen.

Die Schule wurde im Jahre 1900 in einem für dieselbe errichteten Neubau eröffnet. Sie besteht aus folgenden Abteilungen: Handelsschule für Knaben und Mädchen, obligatorische kaufmännische und gewerbliche Fortbildungsschule, sowie freiwillige Abendkurse. Etwa 50% der Schüler sind Deutsche. Die Fortbildungsschule wird von 380 Schülern besucht, davon sind reichlich $\frac{2}{3}$ polnischer Nationalität. Der Unterricht findet am Tage in der Woche statt.

Die staatliche kaufmännische und gewerbliche Fortbildungsschule in Schneidemühl.

Die kaufmännischen Fortbildungsschulen sind Pflichtschulen für die männliche und weibliche Jugend, zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschulen ist dagegen nur die männliche Jugend verpflichtet.

Mit diesen Schulen sind fachwissenschaftliche Abendkurse für den kaufmännischen und den gewerblichen Beruf verbunden, die Dauer derselben beträgt ein halbes Jahr mit wöchentlich 2—10 Stunden, je nach Art der Kurse. Für Lokomotivpersonal, Elektromonteuere u. a. werden Sonntagskurse abgehalten. Der Besuch der Kurse ist freiwillig.

Gewerbliche Fortbildungsschule in Kolmar i. P.

Die Fortbildungsschule wurde, nachdem sie vorher geschlossen war, im November 1900 mit 100 Schülern wieder eröffnet, von diesen gehörten 82 der keramischen Industrie, 28 dem Holzbearbeitungs-, dem Bau- und Metallgewerbe an. Während die Zahl der Keramiker durch Beschäftigung von Arbeiterinnen abnahm, hat die Zahl der Schüler aus den Holzbearbeitungsgewerben wesentlich zugenommen. Mit der Schule sind zwei Werkstätten, für Tonmodellieren und Holzbearbeitung verbunden und hierfür auch zwei Sachzeichnenklassen eingerichtet. Der Besuch dieser Klassen und der Werkstätten ist freiwillig. Außerdem bestehen an der Schule auch Klassen für den kaufmännischen Unterricht. Im Juli 1905 wurde das für die Schule neuerbaute, mit allen modernen Einrichtungen ausgestattete Fortbildungs- und Haushaltungsschulgebäude bezogen.

Im ganzen sind vorhanden im Regierungsbezirk Posen 57 gewerbliche und 9 kaufmännische Fortbildungsschulen, im Regierungsbezirk Bromberg 27 gewerb-

liche und 6 kaufmännische Fortbildungsschulen. Teilweise sind mit den gewerblichen Fortbildungsschulen kaufmännische Klassen verbunden, so in Lissa i. P. u. a.

In der Provinz Westpreußen befinden sich folgende Gewerbe- und Fortbildungsschulen.

Städtische Handels- und Gewerbeschule in Danzig.

Die Schule hat ein eigenes großes Schulgebäude, in dem besonders Unterricht im Zeichnen und Modellieren erteilt wird, der übrige Unterricht findet zumeist in 13 anderen städtischen Schulgebäuden statt.

Die Anstalt ist eine gewerbliche Fortbildungsschule mit Pflichtbesuch und beruflicher Gliederung. Die Lehrpläne berücksichtigen: 1. Berufsklassen für Kaufmannslehrlinge und für Handwerkslehrlinge, 2. Berufsgruppenklassen für verschiedene Berufe, 3. allgemeine Fortbildungsklassen für ungelernete Arbeiter. Die Stundenzahl beträgt für Schüler, welche ihres Berufes halber des Zeichnens bedürfen, wöchentlich 8, für Nichtzeichner 4. Bauhandwerker, Maler, Klempner, Töpfer, Steinmetze, Steinsetzer haben nur im Winter Unterricht, und zwar 8 Stunden Berufs- und Bürgerkunde nebst Rechnen und Buchführung sowie 8 Stunden Zeichnen. Die Unterrichtszeit liegt meist in den Nachmittagen der Wochentage.

Außer den genannten bestehen Kurse für freiwilligen Unterricht im Kunstgewerblichen und figürlichen Zeichnen, im Sachzeichnen, in der Elektrotechnik, der Mathematik, der Mechanik, der Buchführung, in den Handelsfächern usw.

Städtische Gewerbeschule in Elbing.

Die Schule besteht aus einer gewerblichen und einer kaufmännischen Abteilung. Handwerkslehrlinge erhalten 8 Stunden Unterricht, sofern sie wegen ihres Berufes des Zeichnens nicht bedürfen, können sie von diesem Unterricht befreit werden. Die Pflichtstundenzahl für Handelslehrlinge beträgt wöchentlich 6. Der Unterricht findet vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 1 bis 9 Uhr, am Mittwoch und Sonnabend von 1 bis 4 und von 7 bis 9 Uhr statt. — Der Unterricht ist auch hier beruflich gegliedert. Sachunterricht wird erteilt für Tischler, Klempner, Schlosser, Wagenbauer, Bauhandwerker, Maler, Tapezierer usw.

Königliche Gewerbeschule in Thorn.

Die Königliche Gewerbeschule, welche ein großes neuerbautes Schulgebäude besitzt, umfaßt außer der bereits erwähnten Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen noch eine gewerbliche und eine kaufmännische Fortbildungsschule, ferner eine Handelschule und eine Bauschule. Da die Fortbildungsschulen den übrigen Fortbildungsschulen gleich gestaltet sind, wären nur noch die Handelschule und Bauschule zu erläutern. Die Handelschule besteht aus drei Kursen von je einem Jahr Dauer. Kursus A ist für junge Mädchen, welche eine höhere Mädchenschule mit Erfolg besuchten, bestimmt; in Kursus B werden junge Mädchen aufgenommen, die mindestens eine sechsklassige Volksschule erfolgreich besuchten; Kursus C ist für junge Leute eingerichtet, die ebenfalls eine sechsklassige Volksschule erfolgreich

befuchten. Die Hauschule besteht aus drei Klassen, welche den drei unteren Klassen der Königlichen Baugewerkschulen gleich gestaltet sind. Durch den erfolgreichen Besuch dieser drei Klassen erhalten die Schüler die Berechtigung zum Eintritt in die 2. Klasse einer Königlichen Baugewerkschule.

Im ganzen sind im Regierungsbezirk Danzig 14 gewerbliche und 1 kaufmännische im Regierungsbezirk Marienwerder 43 gewerbliche und 8 kaufmännische Fortbildungsschulen vorhanden. Auch hier sind teilweise kaufmännische Klassen mit den gewerblichen Schulen verbunden.

D. Lehrwerkstätten.

Der Posener Fortbildungs- und Gewerkschule sind die im Jahre 1908 errichteten beiden Lehrwerkstätten für Metall- und Holzarbeiter angegliedert. Bereits im Jahre 1897 begannen die Verhandlungen wegen Errichtung dieser Werkstätten. — Die Lehrwerkstätten sollen die Meisterlehre nicht ersetzen, sondern vorbereiten. Ihre Aufgabe besteht darin, jungen, befähigten Leuten, die Schlosser, Schmiede, Maschinenbauer, Installateure oder Bau- und Möbeltischler, Drechsler und Zimmerleute werden wollen, eine gründliche, praktische und theoretische Vorbildung zu geben. Die Dauer des Unterrichts in der Lehrwerkstatt umfaßt ein Jahr und tritt an die Stelle des ersten Lehrjahres beim Meister. Nach beendeter Meisterlehre ist es erwünscht, wenn der Schüler die Lehrwerkstatt nochmals ein halbes Jahr besucht, um eine gute abgeschlossene Ausbildung zu erlangen.

Am Schlusse des ersten Lehrwerkstättenjahres werden den Schülern nach Möglichkeit durch den Direktor oder die Handwerkskammer Lehrstellen bei tüchtigen Meistern vermittelt, bei denen sie die weitere Lehrzeit zurücklegen können. Bis zum 18. Lebensjahr sind die Schüler zum Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule verpflichtet.

Bei der Aufnahme wird von dem Eintretenden der Nachweis des erfolgreichen Besuchs einer mehrklassigen Volksschule oder der durch eine Aufnahmeprüfung zu liefernde Nachweis einer entsprechenden Bildung und die körperliche Tauglichkeit für seinen zukünftigen Beruf verlangt.

Im letzten Jahre sind in beide Werkstätten solche Schüler zurückgekehrt, die die Meisterlehre beendet haben und sich, wie vorher erwähnt, in ihren Gewerben noch vervollkommen wollen. Ihrem praktischen Können entsprechend werden diese Schüler weiter gefördert und ihren Wünschen gemäß in Spezialtechniken, wie Polieren, Beizen, Intarsienschneiden, oder in der Metallarbeiterwerkstatt in Drehbank- und Treibarbeiten u. dgl. ausgebildet.

Sämtliche Lehrwerkstattschüler sind deutscher Nationalität. Sie finden, soweit sie nicht bei ihren Eltern oder Verwandten wohnen, in dem vom evangelischen Erziehungsverein errichteten deutschen Lehrlingsheim für monatlich 30 Mark gute Unterkunft.

In den letzten Jahren konnte bei den Anmeldungen die Wahrnehmung gemacht werden, daß vielfach Söhne von Beamten, Kaufleuten usw. sich jetzt dem Handwerk

wieder zuwenden wollen, wodurch zu erhoffen steht, daß durch die Zuführung gut vorgebildeter Kräfte eine bedeutende Förderung des deutschen Handwerkerstandes in der Ostmark zu erwarten ist. Lehrwerkstätten Schüler mit guter Realschul- und Gymnasialbildung, selbst solche mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst sind nicht selten.

Die Lehrwerkstätten wurden bis Ostern 1912 von im ganzen 107 Schülern besucht. Die beigefügten Bilder zeigen die innere Einrichtung der beiden Werkstätten.

E. Handelsschulen.

Wenn die Handelsschulen auch nicht direkt zum gewerblichen Unterrichtswesen gehören, so sind sie doch nicht ohne Bedeutung für dasselbe und sollen deshalb hier kurz erwähnt werden.

Städtische Handelsschule in Posen.

Die Handelsschule ist eine Vereinigung mehrerer kaufmännischer Bildungsabteilungen. Der Unterricht findet hauptsächlich in den Tagesstunden, für einige Abteilungen auch abends statt. Der Schulbesuch ist freiwillig.

Die Handelsschule gliedert sich in: eine Handelsfachschule mit Ober- und Unterstufe, in eine kaufmännische Fortbildungsschule mit einem dreijährigen, zweijährigen und einjährigen Kursus, in handelswissenschaftliche und handelstechnische Kurse mit Nachmittags- und Abendkursus und in Sprachvorbereitungskurse für Schüler. Eine höhere Handelsschule wird noch geplant.

Die Handelsfachschule (Handelsvorschule) hat die Aufgabe, jungen Leuten, die sich dem kaufmännischen Berufe widmen wollen, vor dem Eintritt in die Lehre eine gründliche kaufmännische Ausbildung zu gewähren. Die Oberstufe nimmt solche Schüler auf, die die Mittelschule mit Erfolg besucht haben. Die Schüler sollen für bevorzugte Stellungen in Handels- und Industriefabriken herangebildet werden. Die Aufnahme in die Unterstufe setzt eine gute Volksschulbildung voraus. Die Unterstufe soll ein Ersatz für die dreijährige Fortbildungsschule sein.

Die kaufmännische Fortbildungsschule soll die Schüler fachlich ausbilden und an ihrer sittlichen und staatsbürgerlichen Erziehung mitarbeiten. Sie besteht aus drei Abteilungen: a) Dreijähriger Kursus (Schüler mit Volksschulbildung) mit drei aufsteigenden Klassen und einer Vorstufe mit je 8 wöchentlichen Pflichtstunden. Sprachen, Stenographie, Maschinenschreiben, Turnen und Spiel sind wahlfrei. b) Zweijähriger Kursus (Schüler mit Mittelschulbildung), mit 9 wöchentlichen Pflichtstunden. Wahlfrei sind die gleichen Fächer wie bei a. c) Einjähriger Kursus; er nimmt Schüler auf, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst besitzen; diese werden in 10 wöchentlichen Pflichtstunden unterrichtet. Wahlfrei sind dieselben Fächer wie bei a.

Die handelswissenschaftlichen und handelstechnischen Kurse haben die Aufgabe, selbständigen Kaufleuten, Gehilfen und Gehilfinnen Gelegenheit zur kaufmännischen Weiterbildung zu geben.

Die Städtischen Handelsschulen in Bromberg und Schneidemühl.

Zweck und Ziel sind die gleichen wie bei der Handelsschule in Posen. Der erfolgreiche Besuch dieser Handelsschulen befreit von der Verpflichtung zum Besuch der staatlichen kaufmännischen Fortbildungsschule. Unterrichtsfächer sind: Deutsch mit Bürgerkunde, Handelskorrespondenz und Kontorarbeiten, Buchführung, kaufmännisches Rechnen, Wirtschaftsgeographie mit Warenkunde, Handelskunde, Stenographie, Maschinenschreiben, Schönschreiben, Turnen. Wahlfächer sind: Englisch und Französisch. Die Dauer des Kursus beträgt ein Jahr. Die obligatorischen kaufmännischen Fortbildungsschulen für die männliche und die weibliche Jugend sind diesen Handelsschulen angegliedert.

In Westpreußen sind vorhanden: eine Handelsschule für Frauen und Mädchen in Danzig, eine Allgemeine gewerbliche Mädchen-Fortbildungsschule in Danzig, eine Handels- und Gewerbeschule für Mädchen in Elbing und eine Handelsschule für Mädchen in Thorn, die bereits unter Abschnitt C aufgeführt ist.

Die Handelsschulen für die männliche Jugend, welche mit den gewerblichen Schulen verbunden sind, wurden bei diesen Schulen unter Absatz C erwähnt.

III. Jugendpflege.

Die hohe Bedeutung der Jugendpflege nicht nur für die schulpflichtigen Knaben und Mädchen, sondern ganz besonders auch für die schulentlassene Jugend, wird neuerdings allgemein immer mehr erkannt. Der Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 18. Januar 1911 sagt hierüber:

„Die in den letzten Jahrzehnten erfolgte Veränderung der Erwerbsverhältnisse mit ihren nachteiligen Einflüssen auf das Leben in Familie und Gesellschaft hat einen großen Teil unserer heranwachsenden Jugend in eine Lage gebracht, die ihr leibliches und noch mehr ihr sittliches Gedeihen aufs schwerste gefährdet. Immer ernster wird daher die allgemeine Durchführung von Maßnahmen gefordert, welche dem heranwachsenden Geschlecht ein fröhliches Heranreifen zu körperlicher und sittlicher Kraft ermöglichen. Diese Forderung wird besonders dringend gerade auch von solchen erhoben, welche selbst seit geraumer Zeit sich um die Pflege der Jugend verdient gemacht und eigene Erfahrungen auf diesem Gebiete gesammelt haben.“

Eine bekannte Tatsache ist es, daß die Militärtüchtigkeit unserer Großstadtyugend in den letzten Jahrzehnten leider vielfach zurückgegangen ist. Dies trifft namentlich auch bei den Handwerkerlehrlingen zu, weil viele derselben von morgens früh bis spät abends in engen, ungenügend gelüfteten Werkstatträumen arbeiten müssen und nach der Arbeitszeit in den zumeist unzureichenden Wohnungen der Eltern keine Erholung und Stärkung finden. Deshalb ist die Jugendpflege mit ihren Veranstaltungen Turnen, Wandern, Baden usw. ganz besonders für die Handwerkerlehrlinge von der allergrößten Wichtigkeit; ebenso notwendig sind diese Ver-

anstaltungen für die Jugendlichen, da sie in sittlicher, geistiger und sozialer Hinsicht erziehlich auf sie einwirken und ihren Frohsinn beleben. Zu ihnen gehören die Lehrlingsheime mit Schülerbüchereien, Leseabenden, Vorträgen, Unterhaltungsabenden, Gesang u. dgl. m.

Gerade in unserer Ostmark wurde die Notwendigkeit dieser Einrichtungen für die gewerbliche Jugend deutscher und auch polnischer Nationalität schon bei der Errichtung der vorher besprochenen gewerblichen Unterrichtsanstalten für die männliche wie für die weibliche Jugend erkannt. Demgemäß sind durch die betreffenden Schulen Lehrlingsheime in vorgedachter Weise nach und nach in großer Zahl errichtet. Zur Unterstützung der Bestrebungen stellte der Herr Handelsminister Geldmittel zur Verfügung; besonders muß aber auch hier anerkannt werden, daß die Durchführung dieser Einrichtungen und die damit schon erreichte Jugendpflege der tatkräftigen und selbstlosen Arbeit der Lehrkräfte der gewerblichen Unterrichtsanstalten für die männliche und weibliche Jugend zu verdanken ist.

Außer den Fachschulen haben von den Fortbildungsschulen beider Provinzen reichlich zwei Drittel jetzt Lehrlingsheime verschiedener Art. Fast alle Schulen haben Turnen, Wandern, Jugendspiele, Gesang usw. eingeführt und wirken hierbei Schüler und Schülerinnen als leitende Kräfte mit.

Von welchem segensreichem Einfluß die Lehrlingsheime, Unterhaltungsabende u. dgl. besonders auch bei uns in der Ostmark sind, zeigt die Tatsache, daß auch polnische Lehrlinge sich oft und gern an den Deklamationen patriotischer Gedichte und dem Gesang vaterländischer Lieder beteiligen. Die Bemühungen zur Bildung polnischer oder sozialdemokratischer Jugendvereinigungen zeigten ebenfalls, daß der hohe Wert der Jugendpflegebestrebungen unserer deutschen Mitbürger auch von den Gegnern erkannt und gewürdigt wird.

IV. Gewerbeförderung.

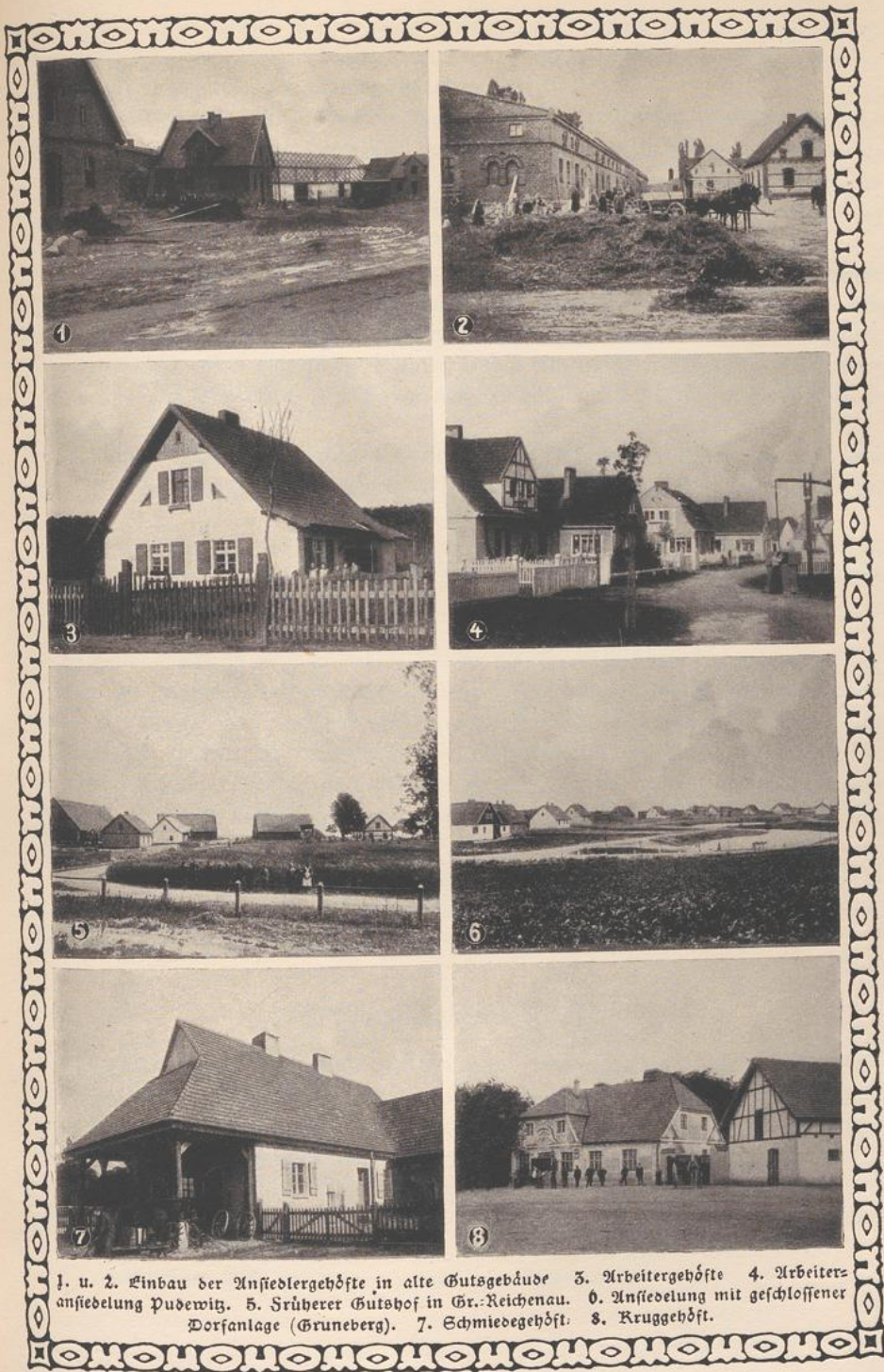
A. Meisterkurse.

Die Meisterkurse sollen Handwerkern, welche bereits selbständig sind oder solchen, die beabsichtigen, demnächst selbständig zu werden, Gelegenheit bieten, die Anforderungen, welche in der Jetztzeit an ihr Gewerbe gestellt werden, kennen zu lernen und sich, soweit erforderlich, mit allen Neuerungen und Sondertechniken desselben bekannt zu machen.

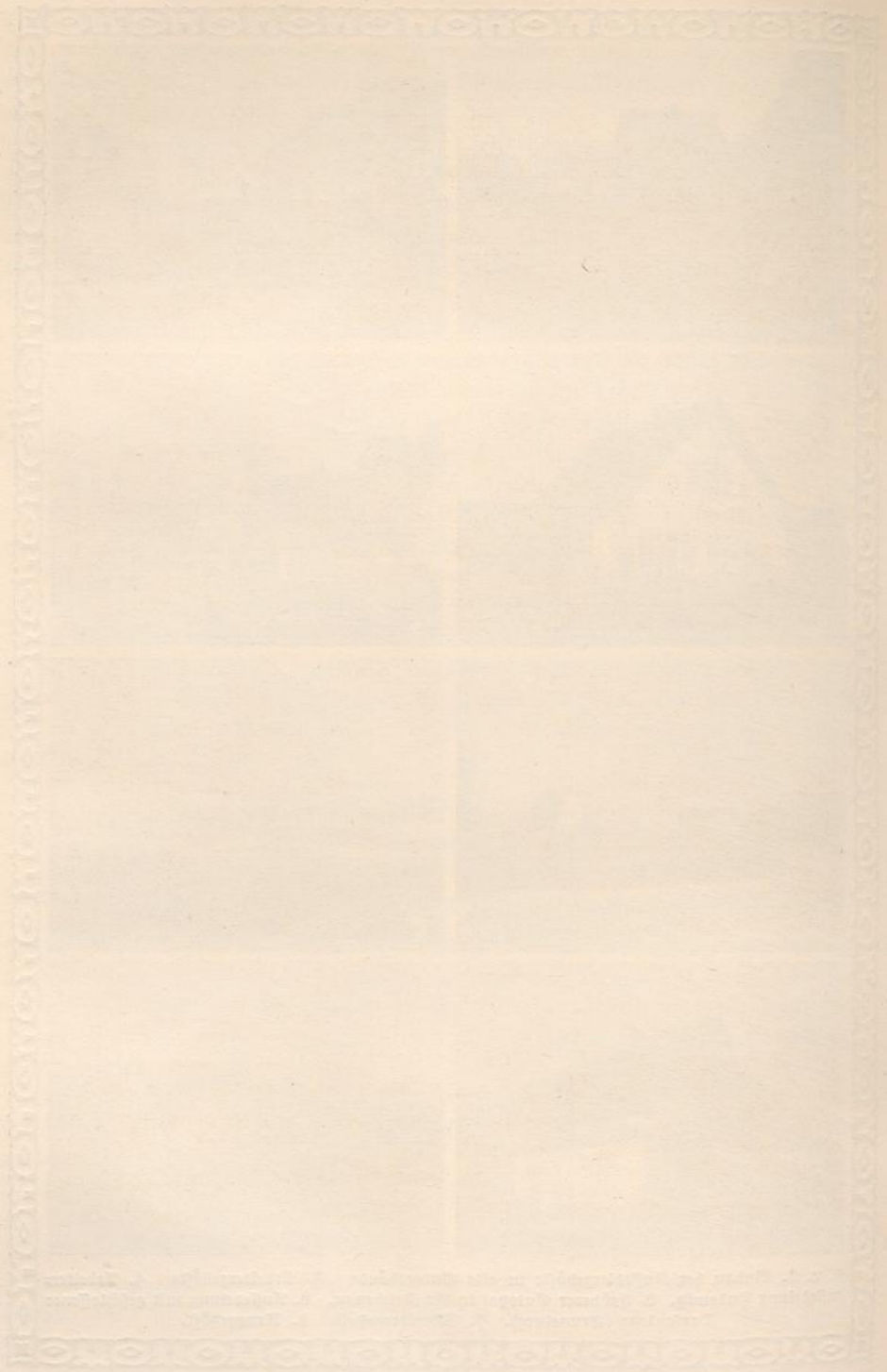
Die Kurse zerfallen in Vollkurse, welche das Gesamtgebiet des betreffenden Handwerks umfassen, und in Sonderkurse, welche sich nur auf Einzeltechniken des betreffenden Handwerks erstrecken.

Nach zehnjährigem Bestehen der Meisterkurse kann gesagt werden, daß die Erfolge im allgemeinen günstige sind. Nicht nur verschiedene Meister, welche an den Kursen teilnahmen, sind durch diese gewerblich und geschäftlich gefördert worden sondern auch eine größere Zahl älterer Gesellen, deren Zahl von Jahr zu Jahr wächst, hatte in den Kursen Gelegenheit, sich manche ihnen noch fehlende Hand-

Das Ansiedlungswerk.



1. u. 2. Einbau der Ansiedlergehöfte in alte Gutsgebäude 3. Arbeitergehöfte 4. Arbeiter-
ansiedlung Pudewitz. 5. Früherer Gutshof in Gr. Reichenau. 6. Ansiedlung mit geschlossener
Dorfanlage (Grüneberg). 7. Schmiedegehöft. 8. Kruggehöft.



fertigkeiten anzueignen. Durch diese Gesellen, die vielfach nach Beendigung der Kurse die Meisterprüfung ablegen, wird dem deutschen Handwerk in der Provinz ein tüchtiger, brauchbarer Nachwuchs zugeführt.

Für Schuhmacher und Schneider wurden Vollkurse von je vierwöchiger Dauer in Posen und Bromberg, sowie von sechswöchiger Dauer in Zduny und Schneidemühl abgehalten. Sonderkurse fanden für Tischler im Beizen und Polieren, außerdem für Maler, Sattler und Installateure in Posen und Bromberg statt, die Dauer betrug je nach Art der Kurse 1—4 Wochen.

In den zehn Jahren nahmen an den Kursen in der Provinz Posen 550 deutsche Meister und 402 deutsche Gesellen teil. Ein Beweis für die Erkenntnis des Nutzens der Kurse ist, daß 4 Schuhmacher und 1 Schneider an je 4 Kursen, 3 Schuhmacher und 5 Schneider, 2 Maler und 1 Sattler an je 3 Kursen, 54 Schuhmacher und 27 Schneider, 9 Installateure, 1 Tischler, 11 Maler, 4 Sattler an je 2 Kursen teilnahmen.

Die Kurse werden in Posen in den Lehrwerkstätten, in Bromberg und den anderen Städten in Schulräumen, in Werkstätten der Gasanstalt u. dgl. abgehalten.

In Posen wurden auch Abendkurse zur praktischen und theoretischen Ausbildung von Meistern und Gesellen, namentlich auf den verschiedenen Gebieten der Metalltechnik in der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule veranstaltet.

In Danzig besteht eine besondere Westpreussische Gewerbehalle, zu welcher die frühere St. Jacobskirche umgebaut wurde. Hier werden die Danziger Meisterkurse abgehalten, die die Handwerkskammer für Westpreußen veranstaltet. Im Jahre 1911 fanden acht Sachkurse für Schneider, Schuhmacher, Installateure, Schlosser, Tischler, Bäcker und Friseur statt. Die Dauer der Kurse war verschieden, sämtliche Teilnehmer waren deutsche Handwerker, die zumeist in der Provinz geblieben sind.

Auch von der Meisterschule in Gumbinnen sind während der Jahre 1906 bis 1908 in verschiedenen Städten Westpreußens Meisterkurse für Schuhmacher, Schneider und Tischler veranstaltet worden.

B. Ausstellungen u. dgl.

Außer den großen öffentlichen Ausstellungen, wie der Gewerbeausstellung 1895 in Posen und der Ostdeutschen Ausstellung 1911 ebendasselbst, sowie den verschiedenen Schülerausstellungen, finden in der Westpreussischen Gewerbehalle in Danzig ständige und vorübergehende Ausstellungen statt, die neuere Maschinen, Rohstoffe, Fabrikate usw. vorführen und für die Besucher belehrend und anregend sind. In der Gewerbehalle werden auch Vorträge gehalten, ebenso befindet sich daselbst eine Auskunftsstelle.

Das beigefügte Bild zeigt das Innere der Gewerbehalle.

C. Gewerbebücherei.

Zum Zwecke der Gewerbebeförderung besteht in Posen eine Königliche Gewerbebücherei, welche die wichtigsten fachlichen Werke und Zeitschriften in großer Zahl enthält. Die Gewerbebücherei, die für die Schüler der verschiedenen gewerblichen Schulen Posens bestimmt ist, ist aber außerdem allen Handwerkern und Gewerbetreibenden zugänglich. Im Winterhalbjahr ist die Bücherei an mehreren Wochentagen abends geöffnet und mit einem Lese- und Zeichenraum verbunden. Handwerker können sich dann bei dem betreffenden Sachlehrer, der die Aufsicht hat, Rat und Auskunft holen. Außerdem ist die Gewerbebücherei auch eine Wanderbücherei, aus welcher auswärtigen Schulen und Innungen der Provinz Posen leihweise Werke gesandt werden. Außer dieser Gewerbebücherei haben die meisten Schulen besondere Lehrer- und namentlich auch Schülerbüchereien.

D. Genossenschaftswesen.

Die Handwerkskammern, die seit ihrem Bestehen auch in den östlichen Provinzen nach verschiedenen Richtungen für die Förderung des Handwerks gesorgt haben, sind besonders bestrebt, Genossenschaften zu gründen, um dadurch dem Handwerker freiere und unabhängigere Bahnen zu schaffen. Wenn der genossenschaftliche Gedanke, wie die Bromberger Handwerkerzeitung sagt, auch noch immer auf zahlreiche Gegner stößt, so kommt er allmählich bei vorsichtigem Vorgehen zur Durchführung. Es sind in beiden Provinzen verschiedene Kredit-, Rohstoff- und Werkgenossenschaften gegründet, von denen einzelne Genossenschaften, z. B. die Schuhmacher-, Rohstoff- und Werkgenossenschaft in Posen gute Ergebnisse erzielt haben. Im Kammerbezirk Danzig bestehen jetzt neun verschiedene Genossenschaften.

Schlußbemerkung.

Wenn hiermit das Wesentlichste vorgeführt ist, was während der letzten Jahrzehnte zur Förderung des Handwerks und Gewerbes in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht geschehen ist, so kann nur wiederholt werden, daß auch hieraus zu erkennen ist, was die deutsche Ostmark ihrer Zugehörigkeit zum preußischen Staate und zum Deutschen Reich verdankt. Es darf erhofft werden, daß in gleicher Weise ruhig und still weiter gearbeitet werde zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes.

Die sehr günstige Entwicklung unseres gewerblichen Unterrichtswesens ist der fleißigen und sachgemäßen Arbeit der Leiter und Lehrerschaft der gewerblichen Schulen, Fach- und Fortbildungsschulen, zu danken. Die letzten Jahrzehnte bedeuten eine glänzende Zeit der Entwicklung für Handwerk und Gewerbe ebenso wie für Handel und Industrie; diese Entwicklung ist zum großen Teil auf die Mitarbeit unserer gewerblichen Schulen zurückzuführen. Durch die mannigfache Fürsorge für unsere gewerbliche Jugend werden aber auch der religiöse Sinn, die Gottesfurcht, die Liebe zu unserem schönen, großen deutschen Vater-

lande und die Treue zu unserm Kaiser und König gefestigt und erhalten.

Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß noch längst nicht alles, was zur Befestigung und Sesshaftmachung der deutschen Handwerker in der Ostmark erforderlich ist, erreicht wurde, daß es vielmehr weiterer ernster und mühevoller Arbeit in dieser Richtung bedarf, da das deutsche Handwerk noch vielfach mit Sorge der Zukunft entgegenieht. —

Gerade der Mittelstand ist unentbehrlich für die Förderung des Deutschtums in der Ostmark. Diese Erkenntnis hat sich in den letzten Jahrzehnten mühsam durchgerungen, sie hat in immer weiteren Kreisen Wurzel gefaßt, sie muß aber Gemeingut des gesamten deutschen Volkes werden. Jeder Deutsche, insbesondere aber jeder Ostmärker muß es als seine heiligste Pflicht betrachten, zur Förderung des gewerblichen Mittelstandes nach Kräften beizutragen, dann wird das begonnene Werk auch weiter wachsen, blühen und gedeihen, dann wird es goldene Früchte tragen zum Wohle von Handwerk und Gewerbe, zum Besten unserer schönen deutschen Ostmark.

